Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 287. Sonntag den 7. Dezember 1890. VIII. Jahrg.

* Die sozialdemokratische Propaganda unter den Landarbeitern.

Systematisch und mit kühler Berechnung bereiten die sozialdemokratischen Führer die Agitation auf dem platten Lande vor; insbesondere sind sie bemüht, die Argumente von Rednern der sogenannten sozialmonarchischen Partei für ihre Zwecke zu verwerthen; können sie doch gerade aus solchen Stimmen den Landarbeitern „nachweisen", wie gedrückt ihre Lage, wie gering ihr Lohn, wie bevorzugt der Arbeitgeber ist. Das sozialdemokratische Fraktionsorgan empfiehlt geradezu Ausführungen dieser Art als einen „ausgezeichneten Leitfaden" für die Agitation; die staatserhaltenden Elemente werden daher allen Anlaß haben, auch nach dieser Seite hin energisch Front zu machen. Ferner aber giebt das „Berl. Volksblatt" noch für die propagandistische Wühlerei auf dem platten Lande das nachstehende Rezept zum Besten:

> Es ist rathsam, zur Agitation nur gereifte, ruhige, erfahrene Leute zu nehmen, am besten solche, die vom Lande stammen oder auf dem Lande gelebt haben und Sitten, Brauch, Lebensführung und Sprache des Landvolkes kennen. Die Frauen, die im Arbeiterleben und gerade auf dem Lande so sehr in Betracht kommen, sind diesen Darlegungen deshalb zugänglich, weil sie als Leiterinnen des Haushalts dieselben sofort verstehen. Die Beredtsamkeit der weltstädtischen oder großstädtischen Agitation macht auf dem Lande keinen Eindruck, oder doch einen Eindruck, aber einen schlechten. Der mißtrauische, zäh am Alten hängende, die Städter als natürliche Feinde betrachtende Landmann versteht nichts von diesen Dingen, so wenig wie so mancher gutwillige, feurige Sendbote der Arbeiterbewegung, der die Landarbeiterfrage mit dem Maßstabe der Industriearbeiterfrage mischt, von den ländlichen Verhältnissen. Unsere norddeutschen Genossen, wie z. B. Peters, der mecklenburgische Kandidat, der zu den Hörigen der obotritischen Junkerschaft plattdeutsch sprach über Dinge, die jenen mundgerecht waren, das sind ländliche Agitatoren, wie wir sie brauchen können. Die Art und Weise, wie Bock den Gothaer Wahlkreis bearbeitet, ist ein anderes Beispiel für die schwierige, sehr, sehr langwierige Arbeitsweise, die man auf dem Lande befolgen muß. Je nach den Umständen — wie viel kommt darauf an, ob man großbäuerliche oder gutsherrliche Arbeiter oder Parzellenbauern vor sich hat —, nach den konfessionellen Verhältnissen u. s. w. ist zu agitiren. Das will gelernt sein, und je früher und umfassender wir damit beginnen, desto besser.

Unsere Parteigenossen auf dem Lande mögen aus diesen Ausführungen ersehen, daß ihnen seitens der Umstürzler ein Kampf aufs Messer droht; sie mögen sich durch die bisherige scheinbare Unthätigkeit der Sozialdemokratie nicht in Sicherheit wiegen lassen, sondern einen festen Zusammenschluß aller ländlichen Arbeitgeber herbeiführen. Des weiteren wird es gut sein, wenn schon jetzt mit der Belehrung der Landarbeiter über das wahre Wesen der Sozialdemokraten und mit Ausbildung von Gegenagitatoren aus der Landbevölkerung selbst begonnen wird. Ferner kann unseren Gesinnungsgenossen die einzige Verbreitung der konservativen Lokal- und Provinzialpresse nicht dringend genug ans Herz gelegt werden.

Politische Tagesschau.

Die große Rede, welche Seine Majestät der Kaiser bei Eröffnung der Schulkonferenz hielt, ist als eine außerordentlich bedeutende zeitgenössische Kundgebung anzusehen; der intime Zusammenhang der Schulfrage mit unserem gesammten nationalen und sozialen Leben wird selten eine so klare und überzeugende Darlegung gefunden haben wie in den kaiserlichen Worten, die sich der bekannten Ansprache an die Gruben- und Bergwerksbesitzer vom 16. Mai v. J. ebenbürtig anschließen. Gelingt das von Wilhelm II. mit diesen Worten angebahnte Werk, dann wird er mit Recht den stolzen Namen „praeceptor Germaniae" führen können. Dieser Rede gegenüber tritt jedes anderweitige Interesse für den Augenblick in den Hintergrund. Wir werden dieselbe in der nächsten Nummer vollständig bringen.

Der Bundesrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, daß die Landesregierungen ermächtigt werden, die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in größere Städte, welche öffentliche Schlachthäuser besitzen, unter der Bedingung zu gestatten, daß die Thiere a) an der Grenze mit Ursprungs- und Gesundheitszeugniß, sowie mit Bescheinigungen darüber versehen sein müssen, daß am Herkunftsort und in einem Umkreise von mindestens 20 km um denselben innerhalb der 3 letzten Monate ein Lungenseuchefall nicht aufgetreten ist, b) beim Eintritt in das deutsche Gebiet durch beamtete Thierärzte untersucht und gesund befunden worden sind, c) direkt und ohne Umladung in plombirten Wagen bis zu ihrem Bestimmungsort mit der Eisenbahn übergeführt und dort auf einer für anderes Vieh nicht zu benutzenden Rampe ausgeladen werden, d) daselbst nur in einem unter ständiger Kontrole beamteter Thierärzte stehenden öffentlichen Schlachthause alsbald geschlachtet, bis dahin aber von anderem Vieh getrennt gehalten und aus dem Schlachthause lebend nicht entfernt werden, e) wenn unter ihnen bei der grenzamtlichen Untersuchung eine Seuche festgestellt wird, sämmtlich von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden. Indessen wird nach Maßgabe dieses Beschlusses mit der Einfuhr von lebendem Rindvieh erst dann begonnen werden können, wenn die Städte, deren Schlachthöfe für die Einfuhr offen stehen sollen, sowie die weiteren Bedingungen für die Einfuhr seitens der einzelnen Landesregierungen bekannt gegeben sein werden.

Für die Angliederung der Insel Helgoland an die preußische Provinz Schleswig-Holstein sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Angelegenheit bis etwa Mitte März zu vollziehen. Bis dahin wird die Angelegenheit also auch von den beiden Häusern des preußischen Landtages erledigt werden müssen.

Fast sämmtliche Wiener Blätter, selbst diejenigen der Opposition, betonen das günstige und erfreuliche Resultat des österreichischen Budgets für 1891. — Das „Fremdenblatt" führt aus, das mit Arbeit, Mühe und Opfern erkaufte Gleichgewicht des österreichischen Budgets würde jetzt ein dauerndes sein. Der Finanzminister von Dunajewski könne mit Befriedigung auf die erzielten Erfolge blicken. — Die „Presse" bemerkt, die Erfolge Dunajewskis gewährten die schönsten Erwartungen für die großen wirthschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft, besonders betreffs der Regelung der Valuta. — Die „Neue Freie Presse" meint, es werde Dunajewski trotz seiner finanziellen Erfolge nicht gelingen, die bisherige Reichsrathsmajorität neu zu beleben. — Das „Neue Wiener Tageblatt" konstatirt, das Gesammtergebniß des Budgets sei ein hocherfreuliches. Alle Parteien hätten Grund, dies hervorzuheben.

Der Papst hat ein Schreiben an sämmtliche Bischöfe erlassen, in welchem er dieselben daran erinnert, daß die Kirche sich zu Gunsten der Sklavenbefreiung verwendete, und die diesbezüglichen Thaten früherer Päpste, sowie sein Schreiben an die Bischöfe Brasiliens anführt. Der Papst sei von den Erzählungen über die Leiden der Sklaven in Centralafrika so ergriffen worden, daß er den Kardinal Lavigerie beauftragt habe, die größten Städte Europas zu besuchen und die Souveräns und Völker aufzufordern, für die Abschaffung der Sklaverei einzutreten. Der Papst spendet den Souveräns Europas Lob und Dank für die Abhaltung der Antisklavereikongresse in Brüssel und Paris und empfiehlt, mit der Verkündigung des Evangeliums in Afrika fortzufahren. Zu diesem Behufe werde er eine jährlich am Dreikönigstage zu veranstaltende Kollekte anordnen.

Im englischen Unterhause erklärte Balfour am Donnerstag bei Begründung einer Kreditforderung von 5000 Pfund zur Abhilfe des Nothstandes in Westirland, die Kartoffelernte sei dort zum größten Theil mißrathen. Die Regierung wollte die Beschaffung der Kartoffelsaat erleichtern und dem Nothstande durch Beschäftigung der Nothleidenden beim Eisenbahnbau und andern öffentlichen Bauten abhelfen.

Ueber einen englisch-portugiesischen Konflikt in Südafrika wird aus Kapstadt berichtet: Eine portugiesische Truppe von 300 Bewaffneten unter dem Befehl Andrades bemächtigte sich am 8. November des Kraals des Königs Mutaca, riß trotz des Protestes desselben die englische Fahne herunter und hißte dafür die portugiesische Flagge. Die bewaffnete Polizei der britisch-südafrikanischen Gesellschaft überraschte die Portugiesen am 15. November, nahm deren Anführer gefangen, entwaffnete die Mannschaft und setzte die englische Flagge wieder an ihre Stelle, während Andrade unter Eskorte nach dem Fort Salisbury, dem Sitz des Kommandeurs der Kompagnie gebracht wurde. Zu derselben Zeit brach noch eine andere portugiesische Streitmacht in englisches Gebiet ein und zwang Lomogunda, einen Vasall Lobengulas, die portugiesische Flagge zu hissen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Plenarsitzung vom 5. Dezember.

Das Haus tritt in die erste Berathung der Vorlage betr. die öffentliche Volksschule ein.

Kultusminister Dr. v. Goßler legt die Grundzüge der Vorlage in ihren Einzelheiten dar. Den Gemeinden ist ihre Entschließung in Schulsachen im weitesten Umfange gewahrt. Kann es auch in Preußen nicht

Am Fuße des Aconquija.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Und so wenig Gutes trauten die Vaqueros*) selbst ihren Schutzbefohlenen zu, daß sie mit weiser Vorsicht auf ihren schnellen Pferden die Heerde nur in sicherer Ferne umkreisten.

„Nehmt Euch in Acht, es sind bravos**) darunter!" riefen die beiden den Vortrab bildenden Gauchos den Reisenden zu und wollten an ihnen vorüberjagen.

Fessellos, in ungezähmter Wildheit stürzten die Büffel in das Thal, sich jählings dem Flußufer entgegendrängend.

Ein Fluch entfuhr Heinrichsens Lippen.

„Wie retten wir uns?" rief er dem Vaquero zu.

„Quien sabe?"***) lautete dessen gleichgiltige Antwort. Und dahin brauste er in tollem Galopp. Entrüstet faßte Heinrichsen den wehenden Poncho des zweiten.

„Caramba! Ihr Schurken, so helft uns!" schrie er ihn an. „Sollen wir von Euren Bestien zerstampft werden?"

„Sie kommen! sie kommen!" schluchzte Else, in Todesangst sich an die Mähne ihres Pferdes klammernd.

Das rothbraune, wie aus Felsstein gefügte Antlitz des alten Indianers blickte verächtlich auf die zitternde Gestalt des blonden Mädchens. Dann wies er lässig mit der Hand nach dem entgegengesetzten Ende des Thales.

„Zum Oyo de oro! Ins Goldloch! dort wo die Felsen sich gegen einander neigen, werdet Ihr die dunkle Oeffnung finden. Laßt die Pferde laufen. — — Toro! Toro!"

Mit diesem wilden Ruf stachelte der Hirt seinen Gaul ohne Sporen an und sauste fort.

Heinrichsen ergriff die Zügel von Elses Stute und riß sie mit Aufbietung aller Kräfte durch das Wasser, dem jenseitigen Ufer zu.

Hinter ihnen nahmen die Stiere Besitz von dem Bach. Die meisten derselben waren zum Glück für die Reisenden zu dringend beschäftigt, ihren Durst zu löschen, um sie zu verfolgen. Nur ein riesenhafter schwarzer Geselle schielte boshaft den beiden enteilenden Gestalten nach. Dann patschte er durch das seichte Wasser, und den Kopf mit den spitzen Hörnern vorgestreckt, trabte er ihnen in kampflustiger Neckerei nach.

Noch andere Hirten erschienen am Eingang des Seitenthales. Sie schauten der aufregenden Jagd, die sich jetzt zwischen dem Büffel und den Reitern entspann, gelassen zu.

Das Mädchen hielt sich krampfhaft an der Mähne ihres Pferdes — sie war in beständiger Gefahr, aus dem Sattel geschleudert zu werden.

Es gehörte die ganze Geschicklichkeit dieser Gebirgspferde dazu, auf dem steinigen Boden durch Schlammlachen und Dorngestrüpp ihren Weg zu finden. Und dazu der Verfolger im Rücken. Zwar meinte er es zu Anfang nicht böse. Bisweilen stand er stille, hob den Schweif, schüttelte das zottige Haupt. Allmählich aber stachelte die Flucht der schaumbedeckten Thiere, der keuchenden Menschen seinen Zorn. Heftiger begann er ihnen nachzusetzen — und die Heerde folgte jetzt seinem Beispiel. Gefahrvoller, zweifelhafter wurde das Entkommen, die Pferde stolperten, ihre Kraft erlahmte an den Hindernissen, in der Angst vor den gefährlichen Feinden.

Schwärme von Geiern erhoben sich flügelschlagend in die Luft und verstörten die Sinne der Reiter vollends durch ihr gellendes Geschrei.

Schon durchschoß des Mannes Kopf die Idee, sich vom Pferde zu werfen, um auf einem der Steinblöcke Rettung zu suchen. Schon konnte Else nur noch einen Gedanken fassen, daß alles vorüber sein möge. Da erblickten sie vor sich, zwischen den regellos übereinander geschobenen Felsmassen die dunkle Oeffnung der bezeichneten Höhle. Mit der äußersten Kraftanstrengung brachte Heinrichsen die schweißgebadeten Thiere eine Sekunde zum Stehen. Ein toller Sprung — ein halbes Stürzen — die befreiten Pferde jagten wie rasend davon — der Stier stutzte — hielt in seinem Laufe inne — Heinrichsen und Else fanden Zeit, in dem Lianengestrüpp bis zu dem Erdspalt emporzuklimmen — und schützend nahm das Goldloch sie auf.

Wüthend warf ihr Verfolger das Erdreich mit den Hörnern empor, während sie eng aneinandergedrängt, athemlos keuchend, von der Todesangst noch immer geschüttelt, im Dunkel standen. Unwillkürlich hatten ihre Hände sich gegenseitig umklammert und hielten sich noch immer in krampfhaftem Druck, als könne der Mensch nur bei dem Menschen Hilfe und Rettung finden. Erst allmählich löste Else ihre Finger aus denen ihres Gefährten und beide blickten wortlos und nach Fassung ringend umher.

Durch einen Spalt in dem Gestein empfing das Gewölbe von oben ein schwaches Licht. Als ihre Augen sich an die Dämmerung gewöhnt hatten, bemerkten sie, daß die Höhle Spuren aufwies, zu einer Zeit bewohnt gewesen zu sein. Ein roher Tisch aus einem Felsstück, mehrere Baumklötze wurden sichtbar. Der Boden war mit vermoderten Planken bedeckt. Jenseits derselben führte ein Gang tiefer in den Berg. Dumpf rauschte dort ein unterirdisches Gewässer.

Der Stollen mochte der Versuch zur Anlegung einer Mine gewesen sein, der aus Mangel an Ertrag aufgegeben, der Höhle nur den Namen Oyo de oro, das Goldloch, ließ.

Es war ein unheimlicher Aufenthalt. Fledermäuse und handgroße Nachtschmetterlinge huschten um die Köpfe der Beiden. Purpurrothe Schlangen und andere häßliche Thiere der Finsterniß bewegten ihre kalten feuchten Leiber und krochen träge heran. Von den Steinen fiel zuweilen mit leisem Geräusch ein Tropfen.

Heinrichsen faßte wieder die Hände des jungen Mädchens und fragte aufgeregt, wie sie sich fühle, aber Else vermochte noch immer keine Antwort zu geben. Es brauste ihr vor den Ohren und um den Kopf in surrenden Tönen, Funken tanzten ihr vor den Augen — sie hätte so gerne geweint, aber es kamen ihr keine erleichternden Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Rinderhirten.
**) besonders stößige Thiere.
***) Wer weiß es?

dahin kommen, daß die Schule eine rein kommunale Einrichtung wird, so soll doch den Gemeinden das Recht der Mitberathung der Schulangelegenheiten nach Möglichkeit gewährt werden. Den Selbstverwaltungsbehörden ist ein weiter Raum zur Geltendmachung ihrer Thätigkeit gelassen; der Religionsunterricht ist für die Volksschule als nothwendig vorausgesetzt. Unter diesem Religionsunterricht läßt sich nicht ein allgemeiner einheitlicher Religionsunterricht verstehen, der nur unter Anwendung großen Zwanges durchführbar sein würde, sondern der konfessionelle Religionsunterricht. Neuerungen im Unterricht lassen sich nur durchführen, wenn alle Behörden darüber einig sind; fehlt diese Einigung, so bleibt eben alles beim Alten. Dasselbe gilt von der Einführung neuer Schulbücher. Die Stellung der Lehrer ist im weitesten Umfange gesichert und frei und unabhängig gemacht. Die Gehaltsaufbesserungen hat man vielfach nicht für genügend erachtet. Allein sie sind doch erheblich, wenn man die Gehaltsverhältnisse von vor etwa 10 bis 15 Jahren berücksichtigt. Ein Minimalgehalt für Lehrer festzusetzen, empfahl sich gar nicht, denn einmal sind die Verhältnisse in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden, sodann aber hat solcher Minimalsatz immer das Bedenkliche, daß er leicht zum Normalsatz wird. Helfen Sie, meine Herren, diese Vorlage zu Stande bringen, welche endlich das Bedürfniß des Landes erfüllt und welches, wie ich hoffe, von den kommenden Geschlechtern gesegnet werden wird. (Bravo!)

Es melden sich 25 Redner gegen und 23 Redner für die Vorlage zum Wort.

Abg. Dr. Brüel (Hosp. d. Centrums): Der Minister wandelt mit dieser Vorlage auf revolutionären Wegen. Die Selbstverwaltung ist thatsächlich beschränkt: die Rechte der Gemeinden sind beschränkt; die Rechte der Stiftungen schwer verletzt. Wie kommt der Minister dazu, das von Kirchen gestiftete Vermögen zu Schulzwecken einfach den Gemeinden zu überweisen? Die Gestaltung der neuen Schulgemeinden ist ein wahres Chaos, in dem die Rechte der Religionsgesellschaften nicht gewahrt werden können. In demselben Maße, wie der Minister die Rechte der Gemeinden beschränkt, erweitert er seine eigenen Machtbefugnisse; das gilt namentlich von der Anstellung der Lehrer. Anerkennung verdient nur das Prinzip des konfessionellen Unterrichts. Aber wenn ein neues Schulgesetz gemacht werden soll, und die Verfassung wäre hier für die gute Gestaltung eines solchen Gesetzes ein Hinderniß, dann wäre es doch besser, die Verfassung zunächst zu ändern.

Abg. Seyffardt-Magdeburg (natlib.) steht dem Gesetz durchaus freundlich gegenüber. Die Abgrenzung der Staatsaufsicht ist lückenhaft und bedarf vielleicht der Vervollständigung. An den bestehenden Verhältnissen wird die Vorlage nicht viel ändern. Die Stellung, welche die Bureaukratie gegenüber den Schulgemeinden erhält, ist vielleicht für die letzteren bedenklich, da man der ersteren zu weitgehende Rechte eingeräumt hat. Das Gesetz bewahrt den vielumstrittenen Principienfragen gegenüber eine objektive Haltung. Dies gilt namentlich von seiner Stellung gegenüber Simultanschulen. Bei der Berücksichtigung, welche den Lehrern zu Theil geworden ist, muß es auffallen, daß die Lehrerinnen leer ausgehen sollen. Hoffentlich wird dieser offenbare Mangel der Vorlage in der Kommission beseitigt. Es ist zu hoffen, daß aus dieser Vorlage ein brauchbares Volksschulgesetz noch in dieser Session hervorgehen wird. (Beifall).

Abg. Dr. Reichensperger (Centrum) erläutert die verfassungsmäßig festgelegten Bestimmungen über den Religionsunterricht, die dahin ausgelegt worden sind, daß der Religionsunterricht aus dem Schulunterricht ganz ausscheiden und den Religionsgesellschaften übertragen werden sollte. Der Minister Ladenberg machte seinerseits den Vorschlag, die Oberleitung über die Schulen gemeinsam den Kirchen und den weltlichen Behörden zu übertragen. Unmöglich kann man diese Bestimmungen so in ihr Gegentheil umkehren, wie dies in der Vorlage geschieht. Die Leitung der Kirche ist vollständig beseitigt, selbst für den Religionsunterricht; nur der Staat soll entscheiden, wie der Unterricht geleitet werden soll. Das ist nach dem Geiste der Verfassung nicht zuläßig; in dieser Richtung bedarf die Vorlage der Verbesserung. Geschieht das nicht, bleibt die Vorlage, wie sie ist, dann wird eine Saat ausgestreut, deren Ernte nur die Herren Bebel und Liebknecht zu Gute kommen wird. (Beifall im Centrum).

Abg. Wessel (freikons.): Mit dem Zustandekommen der Vorlage kann es nach den Aeußerungen des Abg. Brüel so schlimm nicht stehen, denn seine Bedenken waren doch recht künstlich aufgebaut. Wesentliche Aenderungen gegen heute werden auf dem Gebiete des Unterrichts nicht herbeigeführt. Die Einrichtung der Schulverbände ist zu unförmig; auf dem Lande kann man diesen Vorständen nicht dasselbe Recht geben, wie etwa in großen Städten. Die Zusammenlegung kleiner Gemeinden wird sich gar nicht anders thun lassen, als nach dem Vorschlage der Vorlage. Stellt man sich auf den Standpunkt des Herrn Reichensperger, so giebt es nur zwei Wege, entweder wird die Schule Kirchschule, oder der Religionsunterricht wird aus der Volksschule ganz entfernt. Die Vorlage hält zwischen diesen beiden Wegen die richtige Mitte. Die Geistlichen sind auch in vielen Gegenden gar nicht in der Lage, den Religionsunterricht ertheilen zu können. Durch die Entlastung der Gutsbezirke wird sich eine stärkere Belastung vieler kleiner Gemeinden ergeben. Bei der Zusammenlegung der Schulverbände verlangen wir die Mitwirkung der Gemeinden in weiterem Umfange, als dies die Vorlage gestattet. In Zukunft wird die Volksschule noch bedeutender Mehrausgaben bedürfen. Für das Gedeihen der preußischen Volksschule habe ich die besten Hoffnungen und theile namentlich nicht die Befürchtungen Reichenspergers. Hoffentlich kommt das Gesetz zu Stande und damit werden die vergiftenden Debatten beendet, die hier jedesmal gehalten werden, wenn es sich um Schulangelegenheiten handelt. (Beifall).

Abg. Zelle (deutschfreis.) ist erfreut über die Erfüllung jenes durch die Verfassung gegebenen Versprechens, welche die Vorlage bringt. Die Buntscheckigkeit des heutigen Gemeindewesens in Schulsachen soll beseitigt werden. Den Wunsch nach Erhaltung der Simultanschulen billige ich und mißbillige die Benennung der Schulen nach Konfessionen, die schwere sittliche und materielle Schädigung für die Kinder mit sich führt. Die Abhängigkeit der Gemeinden von der Schulaufsichtsbehörde ist eine zu große, sie wird gemildert werden müssen, namentlich, wenn es sich um die Anstellung neuer Lehrer handelt. Den Schulvorstand auch an die Stelle der Schuldeputation zu setzen, würde für große Städte sehr nachtheilig sein. Man braucht die Leitung der Volksschule nicht an einen Gesetzparagraphen fesseln, die Gemeinden sind entschlossen, das Schulwesen aus freiem Willen zu fördern. (Bravo!).

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Die allgemeine Strömung geht auf die Staatsschule und von diesem Gesichtspunkte aus ist uns die Vorlage angenehm. Gegen die Einführung des konfessionellen Prinzips in den Unterricht mässen wir uns bis zu einem gewissen Grade sträuben, namentlich, wenn es sich um die Beseitigung der Simultanschule handelt. Herr Brüel hat jedenfalls nur dieserhalb so viel vorgeschlagen, um einen möglichst hohen Preis zu erzielen. Ueber Einzelbestimmungen lasse sich ja streiten, namentlich sollte man den Gemeinden, welche ein vollständiges Wahlrecht der Lehrer besitzen, dieses Recht belassen. In jedem Falle wird die Vorlage großes leisten, denn sie stellt die Volksschule, welche bisher der behördlichen Verordnung unterstand, unter das Gesetz.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der Debatte und 1. Lesung der Novelle zur lex Huene.

Schluß $3^3/_4$ Uhr.

Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung vom 5. Dezember.

Abg. Singer (Sozialo.) begründet den Antrag Auer auf Einstellung des in Hannover gegen den Abg. Wurm (Sozialo.) schwebenden Strafverfahrens, welches eigentlich garnicht habe eingeleitet werden dürfen, da der Reichstag nur vertagt gewesen sei.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt 1. Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. den Schutz der Gebrauchsmuster.

Abg. Sarhammer (deutschfreis.) begrüßt den Entwurf mit Genugthuung, wünscht aber eine präcisere Fassung, insbesondere eine bestimmtere Definition dessen, was geschützt werden soll. Die Gebühren seien zu hoch bemessen. Es handle sich namentlich hier um den Schutz der Klein-Industrie, da dürfe man keine Geschäfte machen wollen. Das Reichsgericht sei als Berufsinstanz ganz ungeeignet, diese müsse im Patentamt selbst zu finden sein.

Staatssekretär v. Boetticher: Auf die Bezeichnung Gebrauchsmuster lege er gar keinen Werth; finde Vorredner einen passenderen, so solle dieser angenommen werden. Dem Schutze sollten auch patentfähige Dinge von geringerem Werthe unterliegen. Die Gebühren würden sich bei näherer Prüfung als nicht zu hoch erweisen. Eine internationale Verständigung werde schwierig sein, da nur in wenig Ländern ein Schutz von Gebrauchsmustern bestehe.

Abg. Scipio (natlib.) hält gleichfalls billigere Gebühren für geboten, desgleichen Abg. Hultzsch (kons.), der die Vorlage sympathisch begrüßt.

Die Vorlage geht an die Patentkommission.

Es folgt 1. Berathung der Novelle zum Krankenkassengesetze.

Staatssekretär v. Boetticher: Man werde heute an der segensreichen Wirkung des nun seit 7 Jahren bestehenden Gesetzes nicht mehr zweifeln. Deshalb wolle die Vorlage an den Grundlagen des Gesetzes nichts ändern. Unrichtig sei es, daß die Regierung beabsichtige, den freien Hilfskassen zu Leibe zu gehen; es liege für dieselbe keine Veranlassung vor, diese Kassen aus der Welt zu schaffen. Wollte sie dies thun, so würde sie es einfach beantragen. Die Vorlage stehe auf der Grundlage ausgleichender Gerechtigkeit, ihr Ziel sei ausreichende Fürsorge für die Arbeiter. (Beifall.)

Abg. Schuhmacher (Sozialo.) wendet sich gegen die Bestimmung, wonach auch die freien Hilfskassen freie ärztliche Behandlung, Arznei ꝛc. gewähren sollen, anstatt wie bisher ein höheres Krankengeld. Man müsse auch an die Familie der Kranken denken, der mit einem erhöhten Krankengelde mehr gedient sei. Das Krankenkassengesetz habe der Sozialdemokratie viele neue Anhänger zugeführt, wobei er dessen segensreiche Wirkung nicht verkennen wolle; aber es bedürfe auch sehr der Verbesserung. Durch die Vorlage sollen die freien Hilfskassen gewissermassen unter Curatel der Ortskrankenkassen kommen. Mit der Erweiterung des Kreises der Versicherungspflichtigen sei er einverstanden. Redner geht sodann den Entwurf paragraphenweise kritisch durch und beantragt Verweisung desselben an eine 28er Kommission.

Abg. Merbach (freikons.): Seine Freunde und er seien mit dem Entwurfe ganz einverstanden, insbesondere aber damit, daß auch die freien Hilfskassen freie ärztliche Behandlung ꝛc. den Arbeitern gewähren sollen. Wünschenswerth sei, daß der Kreis der Versicherungspflichtigen immer mehr erweitert werde. Die Vorlage bringe eine entschiedene Besserung der Versicherten und des Bestehenden.

Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.) kann die Vorlage nicht in Bausch und Bogen acceptiren. Sie trage den Geist der Bevormundung und des Zwangs und entspreche nicht dem neuen Kurs der sozialpolitischen Gesetzgebung. Daneben enthalte sie allerdings eine Anzahl wirklicher Verbesserungen. Die Zeit, wo die Bäume der Zwangsversicherung in den Himmel wachsen zu wollen schienen, sei vorüber, das zeige die Aufnahme des Invaliditätsgesetzes. Eine Erweiteruug des Kreises der Versicherungspflichtigen inbezug auf die Handlungsgehilfen liege nicht vor. Das System des Zwanges werde in der Vorlage durch die Bestimmungen gegen die freien Hilfskassen weiter ausgebaut. Dieselben würden dadurch geradezu an die Wand gedrückt und vernichtet. Einleuchtende Gründe für die Maßnahme gegen die freien Hilfskassen seien nicht angegeben. Thatsächlich leisten die Innungs- und Ortskrankenkassen weniger als die freien Kassen. Diese haben wahrlich ihre zahlreichen Mitglieder nicht wegen ihrer mangelhaften Leistungen und die Aerzte wissen, daß die freien Kassen zu ihren besten Kunden zählen. Man kann dreist behaupten, daß die Mitglieder der freien Kassen eine bessere Verpflegung genießen, als die der andern Kassen. Vor allen Dingen hat der Arbeiter, der einer freien Kasse angehört, Vertrauen zu seinem Arzte, den er sich selbst wählt und das ist für die Heilung von der höchsten Wichtigkeit. Bei den Zwangskassen ist das Meldewesen für den Arbeiter äußerst lästig. Mit den chikanösen Maßnahmen gegen die freien Kassen wird man einen schlechten Eindruck bei den Arbeitern machen.

Regierungskommissar Geh. Reg.-Rath Lohmann: Bei der Vorlage handelt es sich nur darum, Unklarheiten des Gesetzes, die sich herausgestellt haben, zu beseitigen. Die freie Wahl der Kassen durch die Arbeiter soll nicht beschränkt werden.

Abg. Hitze (Centrum) findet ebenfalls die Tendenz der Vorlage darin, hervorgetretene Unklarheiten zu beseitigen.

Abg. Möller (natlib.) erkennt in der Vorlage ebenfalls nur Verbesserungen des bestehenden Gesetzes.

Abg. Wisser (wild-liberal): Durch den Kampf gegen die freien Kassen schädigt man besonders das Familienleben, denn die Heilungen in Krankenhäusern haben zur Folge, daß das Krankengeld den Familien verloren geht.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons) findet es begreiflich, daß Dr. Hirsch die Vorlage bekämpft, die allerdings den freien Kassen Nachtheile bringen wird. (Hört, hört!) Bisher haben die freien Kassen den anderen gegenüber Privilegien gehabt.

Abg. Geier (Sozialo.) spricht sich im Sinne des Abg. Schuhmacher (Sozialo.) gegen die Vorlage aus.

Die Vorlage wird einer 28er Kommission überwiesen.

Schließlich findet ein Antrag Auer (Sozialo.) Annahme, ein gegen den Abg. Stadthagen (Sozialo.) schwebendes Disziplinarverfahren während der Dauer der Session auszusetzen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag. Tagesordnung: Helgoland 3. Berathung, Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember 1890.

— Se. Majestät der Kaiser war gestern längere Zeit in der Kriegsakademie anwesend, woselbst Dr. Griffith eine neue Art des Kriegsspiels vorstellte. Heute Vormittag 8 Uhr hat sich der Kaiser nach der Göhrde begeben zur Abhaltung von Jagden.

— Der Kaiser hat, wie die „Hess. Morgen-Ztg." erfährt, seinen Besuch in Kassel für das nächste Jahr anmelden lassen. Der Kaiser wird das Schloß Wilhelmshöhe bewohnen und längere Zeit daselbst Aufenthalt nehmen. Die auf Wilhelmshöhe in Quartier liegende Abtheilung des Artillerieregiments hat bereits Ordre erhalten, daß sie für die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers die Kaserne zu räumen hat, da der königl. Marstall daselbst untergebracht werden soll.

— Dem Kaiser wurde bei seiner jüngsten Anwesenheit in Schlesien der Gutsbesitzer Rieger aus Glogau im Kreise Schweidnitz — ein schlichter Mann aus dem Volke, der sich durch seine überraschenden Erfolge in der Heilung der Diphtheritis einen großen Ruf erworben hat — vorgestellt. Die Vorstellung erfolgte durch den Frhrn. v. Falkenhausen auf Bielau, dem Rieger einen Sohn und mehrere andere Familienmitglieder von der heimtückischen Krankheit gerettet hat. Wie nunmehr verlautet, soll Rieger in Berlin unter Aufsicht des Professor Koch sein Mittel an Diphtheritiskranken anwenden.

— Ueber die Rede des Kaisers in der „Schulfrage-Kommission" äußern sich die Berliner Blätter noch garnicht oder, wie es bei einer solchen persönlichen Kundgebung des Monarchen natürlich ist, nur sehr zurückhaltend:

— Der „Dziennik Poznanski" läßt sich gerüchtweise aus Danzig schreiben, daß der Danziger Divisionspfarrer Dr. theol. Leon von Mieczkowski, Inhaber des Eisernen Kreuzes, zum Erzbischof von Posen ausersehen sei. Dr. von Mieczkowski stammt aus einer westpreußischen polnischen Adelsfamilie, sein Bruder besitzt noch heute das väterliche Gut Ciborz im Kreise Strasburg. Dr. von Mieczkowski ist am 6. April 1839 geboren und seit dem 14. April 1867 Priester. Der Danziger Korrespondent des „Dziennik Poznanski" schließt seine Mittheilungen mit folgenden Worten: „Als Geistlicher in der Gemeinde war v. Mieczkowski wenig thätig; denn bald wurde er militärischer Seelsolger, welche Stellung er auch heute noch einnimmt. von Mieczkowski ist von untersetzter Gestalt und soll nicht ganz gesund sein. Er ist ein tugendhafter und eifriger Priester."

— Die Getreideeinfuhr in Deutschland betrug im Oktober 1890 gegen die in Klammern beigefügte Einfuhrziffer vom Oktober 1889: 455 818 (384 683) Doppelcentner Weizen, 544 406 (960 850) Doppelcentner Roggen, 37 148 (294 328) Doppelcentner Hafer, 894 947 (793 267) Doppelcentner Gerste, 232 620 (275 473) Doppelcentner Mais und Dari. — In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Oktober 1890 wurden eingeführt: 5 969 356 (4 336 149) Doppelcentner Weizen, 7 308 071 (8 887 219) Doppelcentner Roggen, 1 858 689 (2 253 384) Doppelcentner Hafer, 5 669 008 (4 815 534) Doppelcentner Gerste, 5 021 309 (2 436 200) Doppelcentner Mais und Dari.

Essen a. d. R., 4. Dezember. Der „Rhein.-Westfäl. Ztg." zufolge beschlossen Vertreter der Essener und Bochumer Zechen, welche heute in Bochum versammelt waren, einstimmig die Gründung einer Kohlenverkaufs-Vereinigung auf Grundlage der Statuten und des Vertrags der Dortmunder Kohlenverkaufs-Vereinigung. Unterzeichner waren 18 Vertreter von Zechen mit 5 Mill. Tonnen Förderung.

Metz, 5. Dezember. Die „Lothringer Ztg." erklärt die Blättermeldung, daß in dem Prozesse gegen den Techniker Ludwig Stöckel wegen Landesverraths das Verfahren eingestellt worden sei, für unbegründet. Nicht einmal die Voruntersuchung sei beendet.

Ausland.

Budapest, 5. Dezember. Offiziös wird hervorgehoben, die Verhandlung über den Handelsvertrag mit Deutschland werde langer Zeit bedürfen, da manche Schwierigkeiten zu regeln sind; doch dürfte eine etwaige Unterbrechung behufs Einholung neuer Instruktionen nicht als ein ungünstiges Symptom betrachtet werden.

Genf, 5. Dezember. Die inbetreff der vor einigen Monaten hier stattgehabten anarchistischen Vorgänge angestellten polizeilichen Ermittelungen sind beendet. Es werden auf Grund derselben vier Personen, zwei Italiener, ein Bulgare, ein Grieche und ein Schweizer angeklagt, in der Nacht zum 11. September in einer damals stattgehabten Versammlung heftige Reden gegen die russische und schweizerische Regierung gehalten und durch Anschlag zum Umsturz der öffentlichen Ordnung aufgefordert zu haben.

Rom, 5. Dezember. Heute wurde hier ein nationaler Arbeiterverein gegeründet, der sich auf den Boden der Verfassung stellen, für jeden Fortschritt eintreten und die Arbeiter Italiens auf gesetzlichen Bahnen ihren Zielen zuführen will.

Haag, 4. Dezember. Das Leichenbegängniß des Königs verlief in höchst imposamter Weise. Die Kopf an Kopf gedrängte Menge zeigte eine ehrfurchtsvolle, sympathische Haltung. Der Sarg war mit Blumen und Kränzen überdeckt. Dem Leichenwagen folgte ein Wagen, auf welchem die Kränze, die auf dem Sarge keinen Platz gefunden, mehrere Meter hoch aufgethürmt waren. Der Fürst von Waldeck-Pyrmont ging mit den Großherzögen von Sachsen-Weimar und Luxemburg an der Spitze des Leichenzuges; darauf folgten die andern Fürstlichkeiten und die auswärtigen Vertreter. Der Leichenzug traf um 3 Uhr in der Kirche ein. Der Hofprediger Bourlier hielt sodann die Leichenrede. Um $3^1/_2$ Uhr wurde der Sarg in die Krypte versenkt, wo der Justizminister die Siegelanlegung vollzog.

London, 5. Dezember. Gestern spät abends kam ein Kompromiß zwischen Parnell und der irischen Parlamentspartei zu Stande. Hiernach entsagt ersterer der Führung der Partei, sobald die Führer der englischen liberalen Partei der irischen Parlamentspartei befriedigende Zusicherung darüber abgeben, daß bei einem eventuellen Home Rule-Entwurf die Polizeikontrole in Irland der irischen Regierung, die Regelung der Agrarfrage dem irischen Parlament anheimgestellt werde. Es wurde sofort ein Ausschuß gewählt, dessen Glieder mit Gladstone, Harcourt und Morley konferiren sollen.

London, 5. Dezember. Nachrichten aus Rangoon bestätigen, daß die Lage der Engländer in Birma ernst ist. Ein neuer Thronprätendent, Namens Kanlaing, rückt gegen die Engländer vor. Wie es heißt, unterstützen die Chinesen den Prätendenten.

Warschau, 5. Dezember. Der heutige Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters verfügt die Ausweisung von 73 Ausländern, darunter 18 Preußen und 50 Oesterreicher. Dieselben müssen Warschau und das russische Gebiet zur Vermeidung von Zwangsmaßregeln unverzüglich verlassen.

Petersburg, 4. Dezember. Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht im amtlichen Regierungs-Anzeiger folgende, ihm vom russischen Botschafter in Berlin, Grafen Schuwaloff, zugegangene Depesche: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß die deutsche Regierung zur Vermeidung von Mißbräuchen demnächst die Aufnahme Schwindsüchtiger in Privatkliniken behufs Behandlung nach dem Koch'schen Heilverfahren verbieten wird. Sollte es unter diesen Umständen nicht von der russischen Regierung als nothwendig anerkannt werden, zeitweilig den Zudrang armer Kranker nach Berlin, denen dort nur schwere Enttäuschungen bevorstehen, abzuwehren?"

Petersburg, 5. Dezember. Ein politischer Monstreprozeß steht im Januar und Februar nächsten Jahres bevor. 150 Angeklagte aller Stände und Konfessionen sind daran betheiligt. Der Prozeß soll mit der Züricher Bombenaffäre zusammenhängen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 5. Dezember. (Einwohnerzahl. Eröffnung des Schlachthauses). Die am 1. Dezember stattgehabte Volkszählung ergab für die hiesige Stadt eine Einwohnerzahl von ca. 6238 Seelen. — Heute Nachmittag um $4^1/_2$ Uhr wird im hiesigen städtischen Schlachthause ein Probeschlachten stattfinden, mit welchem gleichzeitig die Eröffnung des Schlachthauses erfolgen soll. Der Schlachtzwang beginnt mit Montag den 8. d. Mts. und darf von diesem Tage ab in Culmsee sowohl von Fleischern wie von Privatleuten nur im öffentlichen städtischen Schlachthause geschlachtet werden.

Löbau, 3. Dezember. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) hat sich vorgestern an der Windmühle bei Nappern ereignet. Ein Arbeiter von der Elgenauer Kolonie kam den Flügeln der Mühle zu nahe und wurde von denselben erschlagen.

):(**Krojanke,** 5. Dezember. (Jahrmarkt). Der gestern in unserer Nachbarstadt Lobsens abgehaltene Jahrmarkt verlief fast ganz geschäftslos, wiewohl auf dem Krammarkte in dichtgedrängter Menge Verkaufsbuden aufgeschlagen waren. Diese Geschäftsmattigkeit ist vornehmlich darauf zurückzuführen, daß wegen der in der Umgegend von L. herrschenden Klauenseuche der Viehmarkt ausfiel und nur wenige Leute aus den umliegenden Ortschaften zur Stadt gekommen waren.

Marienburg, 3. Dezember. (Mehrere schwere Unglücksfälle) im Eisenbahnverkehr haben wir heute mitzutheilen. Auf dem hiesigen Ostbahnhof gerieth gestern Abend beim Rangiren der noch jung verheirathete Wagenschieber Korkowski zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Bedauernswerthe wurde dabei so schwer gequetscht, daß er auf der Stelle

seinen Geist aufgab. — Ebenfalls gestern gab es auf dem Bahnhof Riesenburg beim Rangiren von mit Rüben beladenen Lowries einen schweren Unfall. Zwei Wagenschieber erhielten dabei so bedenkliche Quetschwunden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Danzig, 4. Dezember. (Prüfung). Die in der vorigen Woche beim hiesigen Provinzial-Schulkollegium abgehaltene Lehrerprüfung ist recht ungünstig ausgefallen. Von den 6 Kandidaten zur Rektorprüfung und 9 zur Mittelschullehrerprüfung haben nur je 2 Kandidaten das Examen bestanden.

Aus dem Ermlande, 4. Dezember. (Abgelehntes Gesuch). Die Generaloberin der Katharinerinnen hatte an das Ministerium ein Gesuch um Ertheilung der Genehmigung zur Errichtung von Kosthäusern für Mädchen in den Ordens-Niederlassungen zu Braunsberg, Wormditt, Heilsberg und Rössel gerichtet. Dieser Tage ist die Antwort eingetroffen, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Antrage nicht stattzugeben sei.

Königsberg, 4. Dezember. (Glück im Unglück) hatte gestern Nachmittag ein Mädchen. Dieselbe war beauftragt worden, hundert Mark bei der Post einzuzahlen und machte sich mit dem Hundertmarkschein auf den Weg, wobei das Mädchen nicht vergaß, im Hausflur Handschuhe anzuziehen. Als sie auf der Post ankam, waren die hundert Mark weg, alles Suchen half nichts, und laut weinend trat sie den Rückweg an. Vor das Haus war unterdessen ein Bierwagen gefahren. Der Kutscher stieg aus und war nicht wenig erstaunt, im Hausflur einen Hundertmarkschein zu finden. Der Mann steckte denselben ein, um ihn der Polizei abzuliefern. In demselben Augenblick aber kam auch schon das Mädchen mit feuerroth geweinten Augen von der Post zurück. Der Kutscher fragte nach der Ursache des Jammers, und mit Mühe und thränenerstickter Stimme erzählte das Dienstmädchen den Verlust des Geldes, das, wie sie behauptete, ein Spitzbube ihr auf der Post gestohlen haben müsse. „Wenn es weiter nichts ist" — meinte der Kutscher — „da kann ich helfen. Wir verdienen jetzt mit dem Flaschenbier so viel, daß es uns auf lumpige 100 Mk. garnicht ankommt". Und damit übergab er dem erstaunten Mädchen den Schein. (K. A. Z.)

Posen, 3. Dezember. (Das Koch'sche Heilverfahren) gelangte in Posen am Montag in der Krankenanstalt der grauen Schwestern zum erstenmale zur Anwendung. Bei den geimpften fünf Lungenschwindsüchtigen stellte sich alsbald die Wirkung ein. Eine gesunde Person, die gleichfalls geimpft wurde, zeigte keine Veränderung. Heute hat man drei weitere Kranke in Behandlung genommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. Dezember 1890.

— (Theater). Die Theatergesellschaft Klein hat sich gestern in Thorn recht vortheilhaft eingeführt. Zur Vorstellung war Wildenbruchs „Haubenlerche" gewählt. Das Publikum der Erstaufführungen offenbart in dem, was bejubelt und belacht wird, oft recht auffallende Züge. In dem neuen Wildenbruch'schen Schauspiel wird ein ideal denkender und sittlich großherziger Charakter, wie es der Fabrikbesitzer August Langenthal ist, von seinem arbeitsscheuen und liederlichen Stiefbruder Hermann einmal als „Moral-Fatzke" und „Marquis Posa in Grün" bezeichnet oder vielmehr angeblasen. Die Worte zündeten bei einem Theile der zahlreich anwesenden Zuschauer außerordentlich und aus dem Lachen dieser Zeitgenossen tönte eine Art Zustimmung, ein dankbares Bravo heraus. Dieser vom Dichter mit großer Schärfe gezeichnete „Realist" Hermann ist ein Typus unserer Zeit, und so lange mochte er bei den „Realisten" unseres Publikums Parteigänger finden, bis Wildenbruch dem anscheinend jocosen, im Grunde aber cynischen Gesellen in der zweiten Hälfte des Stückes die Larve völlig vom Gesichte reißt und ihn als einen infamen Burschen blosstellt. Dieser Hermann entführt nämlich unter Vorspiegelung falscher Thatsachen die junge unerfahrene Braut seines Bruders, ein sittsames, herziges Fabrikmädchen, verlockt sie zur Nachtzeit in seine Wohnung, betäubt sie mit spanischem Wein und drückt ihr Gold in die Hand, um sie zu verführen. Diese Szene im letzten Akt, die der Dichter doch nicht um ihrer selbst willen und aus frivolen Gründen vorführt, sondern um die Kraft eines sittlichen Idealismus am Schlusse desto stärker wirken zu lassen, verletzt manchen; aber Wildenbruchs dichterische und dramatische Potenz ist denn doch von einer so unmittelbar durchgreifenden Art, daß der Gesammterfolg der „Haubenlerche" als entschieden gelten konnte. Es verblüfft anfänglich, den Dichter gewaltiger Heldendramen aus der romantischen Vorzeit plötzlich auf dem Gebiete des modernsten sozialen Schauspiels wiederzutreffen, und zwar eines Schauspiels, in welchem er mit dem scharfen Auge eines Genremalers Figuren aus den Arbeiterkreisen nachgeahmt, wie sie athmen und sprechen. In der That, man kann über manchen Punkt mit dem Verfasser rechten, vor allem mit der erzgemeinen Entwicklung, welche Hermann nimmt. Man hält ihn anfangs für einen harmlosen, natürlichen, nicht von des Gedankens Blässe angekränkelten Burschen und so anziehend und angenehm spielte ihn Herr Schmidt-Häßler. Aber auch in der peinlichen Szene des 4. Aktes blieb Herr Schmidt in den Grenzen der Schicklichkeit. Unverkennbar exemplificirt Wildenbruch in dieser Figur den sittlichen Bankrott des Naturalismus, der äußerlich sich beliebt zu machen sucht und innerlich faul ist. Die Ibsen-Schule wird sehr unzufrieden damit sein. Desto besser! Wir gestatten uns noch kein abschließendes Urtheil über die Gesellschaft, müssen aber nochmals hervorheben, daß die gestrige Vorstellung den günstigsten Eindruck hinterlassen hat. Herr Klein als Fabrikant Langenthal, Margarete Lenau als Julianne, Marianne von Bedekowicz als Lene (Haubenlerche), Herr Lenau als der proletarische Lumpenfaktor, Herr Willroth-Schröder als Büttnergeselle Ilefeld, Elisabeth Zengraf als Wittwe Schmalenbach, alle verdienen für die gestrige Vorstellung uneingeschränktes Lob.

— (Das Makart'sche Bild) wird nur noch wenige Tage ausgestellt bleiben; es empfiehlt sich daher, den morgigen Sonntag zur Besichtigung zu benutzen.

— (Schwurgericht). In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Moeser und Landrichter Viol. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Buchholz vertreten. Die Geschworenenbank bildeten die Herren Rittergutsbesitzer Konstantin v. Lyskowski-Komorowo, Gutsbesitzer Karl Walter-Grzywna, Gutsbesitzer Otto Wolff-Königl. Gr. Trzebcz, Gutsbesitzer Wilhelm Felsch-Birkenau, Regierungsbaumeister Emil May-Thorn, Gymnasiallehrer Robert Isaac-Thorn, Rittergutsbesitzer Eustachius v. Dzialowski-Dzialowo, Gymnasialprofessor Christoph Neuhaus-Strasburg, Rittergutspächter Martin Stolzenburg-Fronau, Besitzer Christian Naß-Piwnitz, Kaufmann Konrad Adolph-Thorn, Besitzer Ernst Bomke-Hohenkirch. — Es wurde verhandelt gegen den Maurergesellen Gustav Lehmann aus Zlotterie wegen vorsätzlicher Brandstiftung und gegen den Gastwirth und Besitzer Karl Bielitz aus Grabowitz wegen Anstiftung dazu. Der Sachverhalt ist folgender: Am 22. März um ungefähr 1½ Uhr brannte in Grabowitz eine dem Gastwirth und Besitzer Karl Bielitz gehörige, etwa 900 Schritt vom Hauptgrundstück gelegene Kathe nieder. Zwei darin wohnende Frauen retteten kaum das nackte Leben. Der Verdacht der Brandstiftung wendete sich auf den Besitzer der Kathe und zwar aus mehreren Gründen. So sagte er einmal, als die Bewohner der Kathe ihn aufforderten, den dazu gehörigen Brunnen, der in Verfall gerathen war, auszubessern, da er sonst im Frühjahr sicher vom Wasser vernichtet werde: „Ach, im Frühjahr ist er nicht mehr nöthig!" Ein andermal meinte er zu denselben: „Wenn mir jemand die alte Kathe ansteckte, gebe ich was zum Besten!" Er trat auch aus der Feuerversicherungsgesellschaft Drewenzverband, in welchem die Kathe mit 600 Mark, Fuhrleistungen und Lieferung von Stroh zum Dachdecken versichert war, und ging zur Gladbacher Gesellschaft über, wo er die Kathe mit 1350 Mark versicherte. Lehmann gesteht ein, den Brand verursacht zu haben, behauptet aber, von Bielitz dazu beredet zu sein. An dem in Rede stehenden Abend hätte er sich an das Haus begeben, einige mit Petroleum getränkte Lappen auf einen Stock gebunden, in Brand gesteckt und damit das Feuer dem Strohdach mitgetheilt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bei Lehmann unter Ausschluß mildernder Umstände, während sie die Schuld des Bielitz für nicht erwiesen erachteten. Der Gerichtshof erkannte gegen Lehmann 4 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht. Bielitz wurde freigesprochen.

— (Hufbeschlag-Kursus.) Im Januar wird in der unter Leitung des Herrn Oberroßarztes Schmidt stehenden Hufbeschlag-Lehrschmiede ein neuer Kursus eröffnet. Bewerbungen sind unter Beifügung eines Zeugnisses des Lehrherrn über die erlangte Ausbildung als Hufschmied und Dauer der Beschäftigung bis spätestens zum 20. Dezember durch die Ortspolizeibehörde einzureichen. Der Unterricht erfolgt kostenfrei, nur haben sich die Zöglinge während der Dauer des zweimonatlichen Kursus selbst zu beköstigen und für ein Unterkommen zu sorgen. Um auch unbemittelten Zöglingen aus dem Kreise Thorn den Besuch der Lehrschmiede zu ermöglichen, gewährt der Kreisausschuß demselben eine Beihilfe von 40 Pfennigen pro Kopf und Tag. Jeder Zögling hat sich mit einem Schurzfell, Hufhammer und englischem Rinnmesser zu versehen.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Trebisfelde, Königl. Gr. Trzebcz und Ernstrode ausgebrochen.

— (Diebstahl). Ein Arbeiter in der Bromberger Vorstadt stahl seiner Quartierwirthin ein Frauenjaquet mit Pelzbesatz und bot es einem Trödler zum Kaufe an, wurde aber dabei abgefaßt und verhaftet.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden ein Korallenarmband in einem Geschäftslokale der Altstadt, ein Schlüssel in der Schillerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 2,13 Meter über Null. Das Wasser fällt langsam. Das alte Eis ist abgeschwommen, heute aber trieb bereits frisches Schlammeis von geringer Stärke.

Mannigfaltiges.

(Zum Koch'schen Heilverfahren). Von seinem Berliner Besuche hat der berühmte englische Arzt Sir Josef Lister eine überraschende Mittheilung mitgebracht, die er am Mittwoch-Abend im Kings-Kollege-Hospital in London bei seinem ersten Vortrage nach der Rückkehr veröffentlichte. Danach habe Prof. Koch zwei neue Heilmittel entdeckt, welche furchtbare contagiöse Krankheiten nicht nur heilen, sondern auch verhindern würden. Die genaue Natur dieser Heilmittel könne er nicht enthüllen. Vom Auditorium wurde angenommen, daß Lister damit auf die Heilmittel Kochs gegen die Diphtheritis und den Tetanus habe hinweisen wollen. Professor Dr. Lister bemerkte schließlich noch, die Heilmittel beständen aus einer so einfachen chemischen Substanz, daß ein jeder dieselben herstellen könnte. — Im Münchener Krankenhause starben zwei mit Koch'scher Lymphe behandelte Phthisiker. Der Sektionsbefund sagt, der Tod sei nicht durch die Injektionen erfolgt; dagegen sei eine auffallende, akute Entzündung von Leber, Milz und der Gewebspartien in der Umgebung der Lungenkavernen eingetreten. — Aus dem St. Josephshaus in Heidelberg berichtet Professor Oppenheimer über einen rasch geheilten Fall von Kehlkopftuberkulose. — Prof. Billroth in Wien stellte am Donnerstag sämmtliche bisher in seiner Klinik nach Kochs Methode behandelten Patienten vor und äußerte sich über die erzielten Heilresultate sehr günstig; der diagnostische Werth des Koch'schen Heilmittels sei absolut nicht mehr anzuzweifeln, es handle sich nur darum, die Injektionen fortzusetzen, um endgiltige Resultate zu erzielen.

(Der Schnelldampfer „Fürst Bismarck"), welcher am Sonnabend von der Werft des „Vulcan" bei Stettin abgelaufen ist, ist bei einer Länge von 500 Fuß 57½ Fuß breit und 38 Fuß tief. Er besitzt zwei Schrauben und dadurch ist er gegen die unberechenbaren Gefahren eines Schraubenbruchs auf See in möglichster Weise geschützt. Die Eintheilung des ganzen Schiffskörpers in wasserdichte Abtheilungen und die Herstellung eines doppelten Schiffsbodens läßt ein Sinken des Dampfers kaum möglich erscheinen. Die Dampfpumpen sind so stark, daß sie jede Abtheilung, auch wenn sie ganz voll Wasser läuft, in 15 Minuten leer machen können. Die Schiffsmaschinen von 15000 Pferdekräften sind an Stärke und Vortrefflichkeit in der deutschen Handelsmarine bisher unerreicht. Sie wiegen 20000 Centner und das Kupferrohrsystem ist allein 4 deutsche Meilen lang. Jede Schraube hat eine besondere selbstständige Maschine und außerdem sind noch 40 kleinere Dampfmaschinen an Bord. Die acht großen Kessel wiegen 10160 Centner und verzehren während einer Reise 250 Eisenbahn-Waggons Kohlen. Die Einrichtungen für die Passagiere zeugen von fürstlicher Pracht und gewähren den Reisenden das höchste Maß von Bequemlichkeit. Auch für die Bequemlichkeit der Zwischendeckreisenden ist nach Kräften gesorgt, da sie nicht in einem einzigen Raum untergebracht sind, sondern in Abtheilungen zu 12—18 Personen ihren Aufenthalt während der Reise haben. Alle Räume werden elektrisch beleuchtet und den Reisenden steht ein Promenadendeck von 340 Fuß Länge zur Verfügung. Der „Fürst Bismarck" erhält eine Besatzung von 270 Mann, darunter 22 Maschinen-Ingenieurs und 80 Heizer, er vermag rund 400 Passagiere erster, 270 zweiter Kajüte und 800 Personen im Zwischendeck zu fassen. Die Herstellung des Schiffes hat einen Kostenaufwand von 5½ Millionen, die Ausstattung der Salons, Musik- und Rauchzimmer allein erfordert ½ Million Mark.

(Volkszählung). Aus einer Anzahl von Städten liegen die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung schon vor. Berlin hat 1574485, München 340000, Dresden 276085 (gegen 246088 im Jahre 1885), Magdeburg ausschließlich der Schiffsbevölkerung 200071, Altona 144636, Stettin 116000 Einwohner.

(Von der Volszählung). Recht sonderbare Begriffe von dem Zweck einer Volkszählung scheint eine alte unverheirathete Dame gehabt zu haben, welche „Ami" und „Nero" als „Hausmitglieder" verzeichnete. Eine andere Dame hatte unter „militärische Chargen" ihren Rang in der Heilsarmee als „Cadettin" auf der Zählkarte angegeben. In einem Hause der Frankfurter Allee in Berlin ward übrigens der Zähler sogar zum Lebensretter. Als er nämlich von einem Maurer die Zählkarte holen wollte, hörte er aus dem verschlossenen Zimmer anhaltendes Röcheln, ließ die Thür erbrechen und fand den Maurer am Spiegelhaken hängend vor. Auf dem Tisch lag die ausgefüllte Zählkarte, die in noch feuchten Schriftzügen unter der Rubrik „Familienvorstand" den Vermerk trug: „Gestorben den 1. Dezember 1890 Mittags". Indessen konnte der Todeskandidat noch ins Leben zurückgerufen werden.

(Mörderischer Ueberfall). Aus Hermsdorf u./Kynast wird unterm 2. Dezember telegraphirt: Der Chemiker Hänsel aus Berlin, der im Oktober dieses Jahres hierselbst einen Ruhesitz erworben hat, ist in der vergangenen Nacht in seinem Hause überfallen worden. Er sowohl wie seine beiden Dienstmädchen wurden heute Morgen, durch unzählige Beilhiebe schwer verletzt, aufgefunden. Die Köpfe wie die Oberkörper der drei Personen sind mit klaffenden Wunden bedeckt. Die Unglücklichen wurden heute Abend in das Krankenhaus von Warmbrunn gebracht. Eines der Mädchen war noch vornehmungsfähig. Der Thäter ist anscheinend der eigene Sohn Hänsels. Der Mörder ist vermuthlich über das Hochgebirge nach Böhmen entflohen.

(Von Schweinen aufgefressen) ist dieser Tage ein Pflegling des Armenhauses zu Jelissawetgrad (Rußland), ein 75jähriger Greis, zu dessen Obliegenheiten es gehörte, das der Anstalt gehörige Borstenvieh zu füttern. Der Alte muß bei seinen Bemühungen hingefallen sein, worauf sich die Thiere über ihn hermachten.

(Die Großmuth des Baron Rothschild). Ein Wörishofener Kurgast erzählt, wie die „Kreuz-Ztg." meldet, folgendes: Wie bekannt, war Baron Rothschild bei Pfarrer Kneipp in Wörishofen, um sich der Wasserkur eines Leidens wegen zu unterziehen. Nachdem derselbe gesund entlassen wurde und Pfarrer Kneipp, für sich kein Honorar annehmend, dem hohen Gaste es überlassen wollte, zum allgemeinen Besten, etwa zur Errichtung einer Wandelbahn, etwas beizusteuern, da öffnete der Millionenbaron seine Börse und opferte zur Ueberraschung aller Kurgäste zu obigem Zwecke — 60 Mk.!

(Ungleiches Paar). Das Wunder von Paris (dem amerikanischen Paris im Staate Missouri), die 23 Jahre alte und 22 Zoll große Nellie Branham, hat sich als künftigen Gatten einen 19jährigen Jüngling von etwas über 6 Fuß Länge erkoren, der es wagen will, die kleine Dame zu seiner Lebensgefährtin zu machen. Wenn das Brautpaar zusammen spazieren geht, kann sich die Braut bequem am Rockzipfel ihres Kavaliers festhalten, vorausgesetzt, daß der Rock nicht zu kurz ist.

(Der Erfinder einer neuen deutschen Orthographie) schrieb an die „New-Yorker Staatszeitung": „fererte redaktion! ich mechte si bitten, nachfolgende proben der von mir erfundenen neien vereinfachten ortografi in irem geschetzten blate zu verefentlichen." — Die Redaktion des genannten Blattes antwortete darauf kurz und treffend: „lasens inen heimgeigen, fererter her, wir haben fir solchen bledsin keine verwendung."

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	6. Dez.	5. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	237—30	236—45
Wechsel auf Warschau kurz	237—	236—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—70	97—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	71—70	71—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—60	68—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—90	96—
Diskonto Kommandit Antheile 14%	208—90	209—
Oesterreichische Banknoten	177—	177—20
Weizen gelber: Dezember	193—	191—75
April-Mai	194—25	193—75
loko in Newyork	104—50	104—10
Roggen: loko	182—	182—
Dezember	183—20	182—70
April-Mai	174—20	173—20
Mai-Juni	160—	160—
Rüböl: Dezember	58—30	58—20
April-Mai	57—30	57—20
Spiritus:		
50er loko	66—50	63—90
70er loko	47—	44—60
70er Dezember	46—50	45—10
70er April-Mai	47—	45—70

Diskont 5½ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. 6½ pCt.

Berlin, 5. Dezemb. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zu Markt standen: 64 Rinder, 2794 Schweine, 1070 Kälber, 665 Hammel. In Rindern, welche nur in geringer Waare angeboten waren, wurden nur 30 Stück verkauft und erzielten leicht die vorigen Montagspreise. — Die für den kleinen Markt viel zu starke Zufuhr an Schweinen (1993 inländische, 478 Bakonier, 323 Dänische) bewirkte bei sehr schleppendem Handel durchweg Preisrückgang; der Markt wurde nicht geräumt. Inländer brachten 1. 55, in einzelnen Fällen 56; 2. 53—54, 3. 48—52 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt Tara; Bakonier ca. 48 M. mit 50—55 Pfd. Tara pr. Stück. Gute Kälber waren heute mehr aufgetrieben als bisher, das Geschäft verlief daher etwas flauer als an den letzten Märkten. Geringe Waare mußte etwas billiger abgegeben werden. 1. 64—67, ausgesuchte Posten darüber, 2. 56—63, 3a. 45—55 Pfg. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel wie stets am Freitag ohne Umsatz.

Königsberg, 5. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 150000 Liter. Gekündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 62,00 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 42,50 Mark Geld.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 6. Dezember 1890.

Wetter: schön, leichter Frost.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen etwas fester, 126/7 Pfd. bunt 179 M., 128 Pfd. hell 182 M., 130 Pfd. hell 184/5 M.
Roggen unverändert, 116/117 Pfd. 168 M., 120 Pfd. 170 M., 122 Pfd. 171/2 M.
Gerste flau, Brauwaare 145—155 M., Futterwaare 118—123 M.
Erbsen stark offerirt, Mittelwaare 133—136 M., Futterwaare 123 bis 125 Mark.
Hafer 132—138 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
5. Dezbr.	2hp	755.0	— 0.5	SW²	10	
	9hp	756.2	+ 0.5	SW²	10	
6. Dezbr.	7ha	757.5	— 2.3	SW²	10	

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1891.	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 287 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 7. Dezember 1890.

Der Kräuterlenz.

Ein Charakterbild aus den bayrischen Bergen

von Hermann Streich.

(Nachdruck verboten.)

Der Pfarrer von Altröding saß an einem trüben Winterabend behaglich auf einem weichgepolsterten Lehnstuhle in seinem Studierzimmer und paffte aus seiner langen Pfeife dicke Rauchwolken vor sich hin. Draußen fiel der Schnee in dichten Flocken herunter und auf dem leer stehenden Blumenbrette vor dem Fenster stritten sich einige Spatzen unter lebhaftem Geschrei um einige Brotkrumen, welche der Pfarrer für die frierenden und hungernden Vögel hinausgelegt hatte. Eben wollte er seinen Pfleglingen neues Futter geben, als die alte Genoveva, seine Haushälterin, in die Stube trat und dem Pfarrer einen Besuch anmeldete.

Rasch öffnete der Pfarrer den Fensterflügel, damit die dichten Rauchwolken, welche sich im Zimmer verbreiteten, hinaus konnten. Kreischend flogen die Spatzen vom Fensterbrett weg, ihre angeborene Frechheit hieß sie aber bald wieder zurückkommen und neugierig setzte sich einer der zudringlichen Gesellen auf den Fenstersims und lugte mit schiefgehaltenem Kopfe herein, gleichsam als wolle er jetzt anhören und sehen, was sich nun ereignen werde.

Kaum war Genoveva wieder hinaus, so kam ein starker, muskulös gebauter Mann herein, der in seinem halb zerlumpten Bauernanzug von manchem Maler als willkommenes Modell begrüßt worden wäre. Dicht und schwer beschlagene gute Bergschuhe verhüllten den Fuß bis über das Knöchel herauf und standen in ihrer Solidität in seltsamem Kontrast zu den abgeschossenen und abgefranzten Kniehosen des Bauern, dessen weitere Kleidung trotz der kalten Witterung nur aus einer mehrfach gestickten, fadenscheinigen Juppe bestand, welche an verschiedenen Stellen ein grobes, aber reines Leinenhemd zum Vorschein kommen ließ.

„Guten Tag, Herr Pfarrer,“ grüßte der Eintretende.

„Was, der Kräuterlenz? Ja, das ist einmal ein fremder Besuch, was führt Euch her?“

„A fremder B'such bin i grad net, Herr Pfarrer, wir seg'n uns in d'r Kirchen doch jed'n Sonntag. — Was mi herführt? Ja, dös is halt a bis'l a lange G'schicht und i muß Eng schon frag'n, ob S' Zeit d'rzua hab'n, denn 's wird schon a weng lang dauern, bis i ferti' bin.“

„Für meine Pfarrkinder hab ich immer Zeit,“ erwiderte der Pfarrer, „aber erst setzt Euch doch — nicht dort auf den Holzstuhl, hier auf dem Sopha, — so. Na, jetzt erzählt Lenz, heraus damit, was Ihr auf dem Herzen habt!“

„Ja, ja, hab' mir's gleich dacht, datz d'r Herr Pfarrer mi anhören will, denn Hochwürden sind ja a liaber grundbraver Pfarrherr, der seinen Pfarrkindern stets beisteht und ihnen hilft, wenn's etwas hab'n, das sie auf'm Herzen druckt, also hören's zu, Hochwürden Herr Pfarrer, und i denk, die Zeit wird Ihnen ganz gewiß net z'lang werden.“

„I muaß weit aushol'n, Herr Pfarrer um a zwanz'g Jahrl z'ruck', so in die Zeit, wo Oes in unsern Ort kommen seid. 'S war noch a recht schöne Zeit, i hab erst kurz vorher von mei'n Eltern den Berghof übernommen g'habt und da hab i halt auch ans Heirathen denkt, und an Schatz hab' i ja a g'habt. 'S Diandl war zwar recht schön und kreuzbrav, aber arm is halt g'wesen, gar arm; dös hat aber den Lenz net geniert und wann mein Vetter, der Klosterbauer mir a zehn andere empfohlen hätt', ani reicher wie d'ander, so schön is doch kani g'wesen wie mei Leni, wenn's auch nur Sennrin beim Klosterbauer g'wesen is. D' Hochzeit is schon ausg'macht g'wesen und an Mariä Geburt, wo d' Leni mit'n Klosterbauern Vieh von der Klosteralm hat kommen woll'n, hätt' d'r Herr Pfarrer uns kopulier'n sollen. Da kimmt a mal d'r Klosterbauer zu mir und sagt: „Lenz bist doch a armer Teufel.“

„Was?“ hab' i gesagt', „i armer Teufel, weßweg'n?“

„Na, fixt es“, hat er g'mant, „du hätt'st können d' reich'st Dirn im ganz'n Umkreis hab'n, aber du hast's ausg'schlag'n, von weg'n d'r Leni, die ja gar nix hat als a hübsches G'sicht und —“

„Na und“, hab i g'fragt, „was is denn weiter?“

„Ja, fixt, i sag dir's ungern, aber besser ist's doch, du erfährst's jetzt schon, denn einmal hätt'st du es ja schließlich doch erfahren müssen, und nachher wär's vielleicht z'spät g'wesen. — Auf der Klosteralm drob'n is' net ganz richti', d' Leni kriegt dort oben hin und wieder B'suach von aner Mannsperson.“

„Klosterbauer, du lügst!“ schrie ich, vor Wuth außer mir, denn i hab' mir halt dacht, jetzt lügt er mir was vor, um mich und d' Leni auseinander z'bring'n.

„Nun“, hat er mir zur Antwort geb'n „wann du mir net glaubst, mir, wo ich's doch selber g'seg'n hab', wie i vom Birkenstock herabgegangen bin von d'r Gemsjagd, dann is dir halt nöt z'helf'n. Armer Narr, wärst nöt d'r erste, der hinters Licht g'führt wird, kannst's beim Gemsenwirth noch heut mit anseg'n, wie's den an der Nas'n rumführ'n und grad so wird dir's mit deiner Leni a geh'n. Denk an mi', b'hüat di Gott.“

Dann ist er wegg'lauf'n und hat mi sitzen lassen, ohne an Antwort von mir z'hörn. Mir hat's im Kopf g'schwirrt und braust, als ob der Senkenbachfall mit donnernd über den Kopf stürzte.

Lang bin i dag'seß'n, unfähig, einen Gedanken z'fassen und erst ein gellender Juchschrei von den Allmandwiesen runter hat mi wieder zur Besinnung z'rückbracht; i schau in d' Höh und seh' den Klosterbauern, der dort oben jodelt und mir den Hut grüßend entgegenschwingt und deutli' hab i g'hört, wie er mir im Spott zuag'sungen hat:

Und a Spatz is a Vogel,
Und a Sennrin is schön,
Und 'ner Sennrin is am liabsten,
Wann zwa zu ihr geh'n.

Drum mag i ka Sennrin,
Nehme a kane in Schutz,
Denn d' allerbest von allen
Ih a no nix nutz.

Was hilft a hübsch's G'sicht'l
Wann's no so schön ist,
Was nutzt mi a stolz's Mad'l
Wenn's a anderer küßt.

D'r Kirchthurm is hoch,
Und d'r Klammsee is weit,
Und wer so a Diandl liabt,
Is net recht g'scheidt.

I' hab' an das G'schwätz vom Klosterbauern nöt glauben können, denn i hab g'wußt, daß die Leni mir treu ist, treu wie Gold, aber d' Eifersucht is halt was gar Böses und wo dös a mal Wurz'n g'faßt hat, da wächst's und wächst's weiter und läßt nichts anders neben sich aufkommen, als Zweifel über Zweifel.

I hab's lang mit mir herumtrag'n, endlich aber hab dacht, will'st doch gewiß wissen, damit wenigstens Ruah kriagst. Und so bin i an 'em Spätherbstabend naufg'stieg'n auf d' Klosteralm. — 'S war schon ziemlich dunkel, als i drob'n ankomm'n bin und i hab' mi hinter einem großen Felsblock niederg'setzt und hab' die Sennhütt'n d'r Leni beobachtet, aber 's ist niemand komm'n, stundenlang bin i g'sessen und hab' in d' Nacht naus g'horcht, d' Leni is doch unschuldig, hab i immer und immer wieder g'sagt. — Da endlich, 's ist schon dem Morg'n zugang'n, sieh' i von der öst'reich'schen Seit'n her jemand über d' Klosteralpklamm runterkommen. „Jesus,“ hab i dacht, „'s Diandel wird mir doch wirkli' net untreu sein, — aber vielleicht ist's auch a Jager, der vom Anstand heimkommt.“ — Wie mir nun so tausenderlei Gedank'n durch den Kopf schieß'n, seh i daß er auf die Hütt'n zuageht und ans Fenster klopft, „Leni, Leni“ ruft er draußen und gleich wird d'rin g'ruf'n: „Bist Du's, Sepp? Wart nur a wenngl, dann kannst rein.“ I war wie vom Schlag 'troff'n, wo i dös g'hört hab', is wird mir bald siedendheiß und bald wieder eiskalt und i hab' mei'n Kopf an den Felsblock preßt, und hab g'weint, g'weint Herr Pfarrer, wie ein klan's Kind, denn 's hat mir sehr, sehr weh gethan, seh'n z'müss'n, daß d'r Klosterbauer doch Recht hat. Nach einer halben Stund', d' Hähn' haben im Dorf unten schon lang kräht und an der Watzmannspitz' hat sich d' Sonn' schon zeigt, duß sie bald kommen wird, da is er wieder rauskommen und sie hat ihm noch einmal die Hand geb'n. Als sie aber zu ihm g'sagt hat, komm bald wieder Sepp, du weißt, ich bin nimmer lang herob'n auf der Alm, da hat's mir durch d' Seel g'schnitt'n, daß i g'meint hab', i müßt laut aufschrei'n vor Schmerz, und wie i den Mann g'rad die Richtung gegen den Felsblock, hinter dem i g'ses'n bin, einschlag'n sah, da hab i den Verstand vollends ganz verlor'n, i bin aufg'sprung'n, hab ihn packt und hab ihn gegen den Abgrund zu g'stoß'n, wißt's, Herr Pfarrer, die schaurige Wildbachklamm, die ein paar Schritt von dem Felsblock entfernt liegt und aus der Wildbach raustost hat, als ob er zu uns raufkochen wallt. Der Mann war aber ein fester Kerl, der sich nöt so ohne weiter's in d' Wildbachklamm nunterstoß'n ließ, er hat mi packt, aber i hab ihn wie ein Rasenden wieder von mir weg'stoß'n und wie er ins Fallen kommt, springt d' Leni herbei, „Jesus Maria,“ schreit sie auf, er will sich an ihrem Stock festhalten, sie fällt auch und — — beide — — beide — stürzten nunter in den Abgrund.“

Lenz hatte hier inne gehalten, als der Pfarrer nach einer Weile sich nach ihm umblickte, hatte er das Gesicht in die Hände vergraben, und ein leises Schluchzen schien dem bekümmerten Herzen des armen Kräuterlenz, wenigstens auf kurze Zeit, Luft zu machen. Nach einer Pause fuhr er fort:

„Ich weiß nöt, wie schnell dies alles damals kommen is: wie i die Unthat hab vollbracht g'habt, da hätt' i am liebsten nachspring'n mögen, in d' Wildbachklamm 'nuter, aber i war z'feig dazu, i, der i ane Sekund vorher zwa Menschen um ihr jung's Leben bracht hab' und dann hat sich der Eifersuchtsteufel wieder in mir aufbäumt und i hab' wieder dacht, 's ist euch recht g'scheh'n allen beiden, so hat's sein müsseu.

Dann hab' i mi auf den Heimweg g'macht; in der kühlen Morgenluft kam i nach und nach wieder zur B'sinnung, und 's Herz hat mir g'waltig in meiner Brust klopft, auf der mir's wie Zentnerlast g'legen ist. Aber das Entsetzlichst' sollt noch kommen, 's wissen's ja selbst noch, Herr Pfarrer, wie d'r Förstertoni in d'r Wildbachklamm die todt' Leni aufg'funden hat und wie der Mann, der zerschmettert neben ihr g'leg'n is, ihr Zwillingsbruder, der Sepp g'wesen ist, der wegen Wilderei aus'm Land'l hat flieh'n müss'n, und drüb'n im Oest'reich'schen g'wohnt hat; die G'schwister sollen arg an einander gehängt sein, aber d'r Sepp hat sich nur nachts und heimlich bei seiner Schwester einfinden können, denn d'Forstg'hilfen und die vom G'richt haben ein scharf's Aug' auf ihn g'habt. — — Was i g'litt'n hab, Herr Pfarrer, als i dös erfahr'n hab', dös kann i ner sag'n. Mit den härt'sten Vorwürfen hab i mi g'martert und plagt, alle Arbeit war mir z'wider, alle Lebensfreud' hab i verlor'n; die Menschen haben mi ang'eckelt, und nur d'rob'n, hoch d'rob'n auf den Bergen, wo i Gott am nächsten g'wesen bin, hab' i Ruah find'n können. — — Ach, wir haben uns gar so gern g'habt, i und d' Leni! Wie mein Haus und Hof verlodert und zerfallen is, und wie i endlich a armer Teufel worden bin, dös wißt's schon lang, Herr Pfarrer, und jetzt komm i nur von meinem Berg runter, wenn i in d'Kirchen geh oder wenn i dem Aptheker Wurz'n oder Kräuter bring. Von meinem Hof is mir nix blieb'n als a hundert Gulden, und da möcht i den Herrn Pfarrer bitten, daß er für d'Leni und den Sepp Messen dafür liest und auf die Gräber zwa kleine Kreuz'l setzen läßt, — für dös, was übrig is, wird sich dann schon a an G'legenheit finden, es anz'wenden.“

Der Pfarrer hatte mit tiefer Bewegung die Erzählung des Armen angehört und die Verwendung des Geldes im Sinne des Kräuterlenz zugesagt, worauf sich letzterer dankend und thränenden Auges entfernte.

Die Herrschaft des rauhen Winters war längst gebrochen, nur hoch oben auf den Bergen lag der ewige Schnee, in den wasserreichen Thälern und auf den sonnigen Matten aber sproßte und grünte es, daß einem das Herz vor Freuden aufging, der Frühling war in die Berge gezogen. Mit ihm kamen die Singvögel wieder über die Kämme und Zinken der Bergriesen aus den heißen Ländern, und die Städter kamen aus ihren verrauchten Stuben und hinter ihren nunmehr ausgedienten Oefen hervor, um Seele und Leib in der herrlichen Gottesluft der wiedererwachten Natur zu erfrischen und zu laben.

Der Kräuterlenz diente den Fremden zuweilen als Führer durch die Wildniß der Berge, kannte er doch wie kein anderer jeden der gefährlichen Pfade, die von den grünen Alpenmatten hinaufführten nach den gigantischen Felsenzinnen und über tiefe Schluchten und tosende Gebirgsbäche hinwegzogen.

So war auch an einem prächtigen Sonntagsmorgen Lenz mit einer kleinen Gesellschaft, die aus München herübergekommen, bis zum Grat eines jener Felsenriesen des bayrischen Hochlandes hinaufgestiegen.

Nachdem die Gesellschaft sich an dem herrlichen Hochalpenpanorama, das sich dort dem entzückten Auge darbot, sattgesehen hatte, wurde ein wenig geruht, und dann der Abstieg begonnen. Die Touristen waren unter der Führung des Kräuterlenz auf der entgegengesetzten Seite des Berges an der Wildbachklamm vorüber, gegen die österreichische Grenze zu abgestiegen, obwohl Lenz sich sehr lebhaft gegen das Einschlagen dieser Richtung ausgesprochen hatte; der Weg sei nicht schön genug, meinte er, er sei zu beschwerlich und er sei aus diesem Grunde auch schon viele Jahre diesen Pfad gar nicht mehr gegangen. Doch die Gesellschaft bestand auf ihrem Willen und Lenz mußte nachgeben. Der Abstieg ging rasch von statten, bald war man auf einer blumigen Matte angelangt, von wo aus ein österreichisches Dorf, das leicht zu erreichen war, sichtbar wurde. Als man den Führer nach dem Namen des Dorfes fragen wollte, war er verschwunden, niemand wußte, wo er hingerathen war. Mißmuthig über den Eigensinn des Führers, setzten die Münchener ihren Weg fort, sich nicht mehr um ihren Führer kümmernd, der überdies jetzt auch entbehrlich geworden war.

Auch in seinem Heimatdorfe ließ sich Lenz nicht mehr sehen, doch fiel dies niemandem auf, Lenz war ja oft wochenlang in den Bergen, wer sollte den Sonderling auch vermißt haben?

Einige Zeit nachher wurde in der Wildbachklamm an derselben Stelle, wo zwanzig Jahre vorher der Sepp und die Leni ihren Tod gefunden hatten, der Kräuterlenz todt und mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden. Es hieß, er sei abgestürzt. Der Pfarrer von Altrödin wußte es aber besser. Dem Wunsche des Kräuterlenz war er getreulich nachgekommen, er hatte die Seelenmessen für die Verunglückten pünktlich gelesen. Für den Rest des Geldes, das ihm Lenz an jenem Wintertage übergeben, hatte sich „a'G'legenheit“ gefunden. Der Pfarrer wandelte oft hinüber in die stille Dorfkirche, um auch für den unglücklichen Lenz Messen zu lesen, und ehe der Sommer vollends in die Berge zog, erhoben sich auf den drei Gräbern, die dicht neben einander liegen, drei schlichte, zierliche Steinkreuze, die der Pfarrer errichten ließ, nachdem er zu dem vom Kräuterlenz erhaltenen Gelde noch etwas hinzulegte.

Das arme Herz des Kräuterlenz hatte nun Ruhe gefunden, dort, in dem stillen Winkelchen des weltvergessenen Kirchhofs, neben seiner Leni. In dem Rosenstrauß, der die drei Steinkreuze überschattet, nistet nun ein Nachtigallenpaar und singt in die kühle Abendluft ein wehmüthiges Lied hinaus, ein Lied von Lenz und Liebe, von Klagen und Trauern, von Vergeben und Vergessen.

Ein heiterer „Reinfall“

Dem Pariser Blatte „Matin“ ist eine ganz herrliche Begebenheit widerfahren, die man ihm schon aus dem Grunde nicht mißgönnen kann, weil gerade er oft in kleinlicher Weise an der Koch'schen Entdeckung herumzunörgeln sucht. Das wird denn auch wohl einen lasterhaften Witzbold, der sich hinter dem Namen Dr. Ed. Pinaud verbirgt, veranlaßt haben, dem „Matin“ einen Schreibebrief zu schicken, den dieser mit reizender Unbefangenheit aufgenommen und am 1. d. Mts. veröffentlicht hat, obgleich er von Anfang bis zu Ende so toll ist, wie nur denkbar. Dieses unsagbare Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Mein Herr! Ich kehre soeben von einer Reise nach Berlin zurück, wo ich mich über eine Woche aufgehalten habe, und ich glaube, Ihnen nützlich zu sein und Ihren Lesern Vergnügen zu bereiten (ist, was uns anlangt, reichlich geschehen), wenn ich Ihnen mittheile, was ich von Koch und seiner Entdeckung in Erfahrung gebracht habe. Berlin, diese meist so kalte und mürrische Stadt, hat sein Aussehen gänzlich geändert und gleicht gegenwärtig einem ungeheuren Krankenhause (das sonach oder im Gegensatz zu kalt und mürrisch eine recht heitere Einrichtung sein muß), zu dem die Kranken des Weltalls pilgern und namentlich die Wintergäste Südfrankreichs, Italiens und selbst Algiers. Alle Gasthöfe sind voll von Schwindsüchtigen und in der ganzen ernsten Hauptstadt Preußens hört man nichts als Husten. Tausende mehr oder minder gelehrter Aerzte sind hier eingetroffen und geben den Straßen der Stadt Berlin ein buntgeschecktes (!) Aussehen. Merkwürdig, daß diese Aerzte, woher sie auch kommen, nur französisch sprechen. Im allgemeinen werden diese Meister der Heilkunft ziemlich gut aufgenommen. Aber es giebt viel Berufene und wenig Auserwählte. Die Italiener und Oesterreicher werden offenbar verhätschelt und besser behandelt, als die andern, doch ist das ja nicht sonderbar, da sie die Heilkünstler des Dreibundes sind. Diese Herren werden derartig verwöhnt, daß die aus den entferntesten Winkeln Baierns und Würtembergs gekommenen Aerzte neidisch zu werden anfangen. Viele von ihnen beklagen sich, acht Tage im Vorzimmer Koch's warten zu müssen, während ihre österreichischen und italienischen Kollegen schon nach ein bis zwei Tagen empfangen werden.

Die Behandlungsweise Koch's ist sehr einfach. Sie besteht in einer Einspritzung unter die Haut, die mit einer kleinen Spritze ausgeführt wird, die mit einem Gummiknopf versehen ist, nach der Methode des Dr. Tr . . . . . in Nancy (wir wagen das Wort nicht auszuschreiben!), dessen wissenschaftliche Größe hoch geachtet ist. Ein hoher Militärarzt ist beauftragt, die fremden Aerzte zu empfangtn, woraus man ohne weiteres ersieht, daß sich der Kaiser der ganzen Sache bemächtigt hat und den hauptsächlichen Nutzen aus ihr zu ziehen beabsichtigt. (!) Im „Kaiserhof“

(Hôtel de l'empereur), wo ich abgestiegen war, hatte ich das Vergnügen, bei Tisch den russischen Arzt Lekarszow (Lekarsz heißt auf polnisch Arzt) kennen zu lernen, der eine Prinzessin von Leuchtenberg geheirathet hat. Er ist erster Leibarzt des Zaren. In demselben Gasthof wohnt der berühmte Apotheker Szissarowitschki (polnisch etwa der Scherenmann) aus Warschau, der als politischer Verurtheilter zehn Jahre in Sibirien zugebracht hat. Aus dem Mund des letzteren habe ich erfahren, daß Koch französischen Ursprungs ist. Er stammt von einer hugenottischen Familie, die sich nach Aufhebung des Edikts von Nantes nach Deutschland geflüchtet hatte. Sein ursprünglicher Name ist Coq, woraus man Koch gemacht, was durchaus kein deutsches Wort ist (qui n'est absolument pas allemand). Dieser Apotheker theilte mir mit, daß auch die Frau des Dr. Koch eine Französin sei. Es ist eine frühere Schauspielerin, die durch ihre Schönheit, Anmuth und hohe künstlerische Begabung die Pariser Welt in Entzücken versetzte. Wie es scheint, verdankt Koch insofern seiner Frau seine Entdeckung, als diese ihm die Geldmittel gab, um seine kostspieligen Untersuchungen über die Tuberkulose fortsetzen zu können. Koch ist gebürtig aus Mesekendorf, einem kleinen Flecken im Harz, in der Provinz Siebenbürgen. Seine Eltern wohnten in Homburg bei Frankfurt a. M., wohin sie sich zurückzogen, nachdem sie in Frankfurt beim Betrieb einer Lederfabrik ihr Vermögen verloren hatten. Was ist also das Endergebniß der Koch'schen Entdeckung? — That is the question. Zuerst eine Verminderung der Sterbefälle, dann eine Vermehrung der Bevölkerung und — zuletzt der unvermeidliche Krieg. Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung Dr. Ed. Pinaud."

Und das alles erzählt der nichtsnutzige Dr. Ed. Pinaud mit der ernstesten Miene und der „Matin" läßt sich harmlos in den April schicken, obgleich wir doch den 1. Dezember schreiben.

Mannigfaltiges.

(Spanische Fächer.) Spanien ist das Land der Fächer — wer daher, so dachte eine Dame in Zweibrücken, mit solchem Gegenstand besonders werthvolle Geschenke machen will, der wendet sich am besten an ein Geschäft im fernen Süden, um sich den Wunsch an zuverlässiger Stelle befriedigen zu lassen. In der Stadt Bilbao besaß sie Bekannte, und so wurde denn nicht gesäumt, dieselben mit dem Auftrage des Fächereinkaufes zu betrauen. Schon erwartete man die Sendung und freute sich im voraus, die „echten spanischen Fächer" zu bewundern, als ein überraschendes Schreiben eintraf. Es hieß in demselben, man habe sich in das erste, diesen Lieblingsgegenstand der Frauenwelt führende Geschäft der Stadt begeben, um eine Anzahl Fächer auszuwählen; als man jedoch geäußert, dieselben seien nach Deutschland bestimmt, habe der Verkäufer sein Lachen nicht verhalten können und dann erklärt, daß alle Fächer des Ladens, wie überhaupt der Stadt und wohl ganz Spaniens nirgends anders herkämen, als aus Deutschland und zwar aus Berlin. Darob natürlich großes Erstaunen. Die Dame, welche sich auf diese Weise über den Ursprung der spanischen Fächer belehrt sah, wandte sich nun an ein Berliner Geschäft, und der Zufall wollte es, daß sie damit gerade denjenigen Kaufmann traf, in dessen Händen die gesammte Versorgung Spaniens mit Fächern liegt. Wer mit den Verhältnissen unseres Exports einigermaßen vertraut ist, wird durch diesen Aufschluß ebenso wenig überrascht sein, wie durch die vor einiger Zeit gemachte Entdeckung, daß der Hauptbestandtheil der „echt marokkanischen" Arbeiten, Dolche, Sättel und ähnliche Dinge, die Sultan Muley Hassan als Geschenke an Kaiser Wilhelm gelangen ließ, deutsches Fabrikat war. Türkische Teppiche gehen in Massen aus Schlesien nach der Levante, und der Osmanli bedeckt sein Haupt mit dem Fez, der aus Mähren oder Württemberg stammt.

(Die größte Küche der Welt) ist wohl die von dem Pariser Modemagazin „Bon Marche" unterhaltene, wo alle Angestellten, 4000 an der Zahl, beköstigt werden. Der kleinste Kessel hält 100 Liter, der größte 500 Liter; 50 Bratpfannen sind vorhanden, von denen jede 300 Contelettes faßt, Bratpfannen für 50 Klgr. Fleisch, Schmalzpfannen, wo jedesmal 100 Klgr. Kartoffeln gebacken werden. Wenn es Omeletten giebt, sind 7800 Eier nothwendig, die Kaffeemaschine, welche täglich 1000 Liter Kaffee fabrizirt, gleicht eher einer Dampfmaschine. In den Küchen, welche in den Kellerräumen, während die Speiselokalitäten in dem obersten Stock sind, haben 60 Köche und 100 Burschen vollauf zu thun.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Garantie für Reinheit und Ursprung.

Die **Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft** mit Centralverwaltung in **Frankfurt a. M.**, deren Kellereien in Berlin, Frankfurt a. M., München und Hamburg der fortlaufenden Kontrolle von königl. italienischen oenotechnischen Beamten unterstellt sind, welche den Ein- und Ausgang der Weine zu überwachen und für absolute Reinheit und Ursprung zu garantiren haben, bietet für den Bezug reiner Naturweine den Konsumenten jede nur denkbare Garantie; hat sich doch diese Gesellschaft in dem zwischen ihr und der königlich italienischen Regierung abgeschlossenen Vertrage bei einer Conventionalstrafe von Rmk. 1000, — für jeden einzelnen Contraventionsfall verpflichtet, ausschließlich und allein nur reine italienische Weine zum Verkauf zu bringen. Der Konsument hat also die Gewißheit, unter der Etiquette der Gesellschaft auch wirklich Weine zu kaufen und besonders Rothweine, welche thatsächlich diejenigen Bestandtheile und nichts weiter enthalten, welche stärkend auf den Magen wirken und der Gesundheit zuträglich sind. Er läuft also keine Gefahr, unter wohlklingenden Namen Weine trinken zu müssen, welche nur aus geringwerthigen, deutschen Roth- oder Weißweinen und ausländischen Deckweinen (wie aus sporadischen Mittheilungen der Tageszeitungen ersichtlich, nicht immer von über allem Zweifel erhabenen Ursprunge) hergestellt sind. Beim Einkauf von Rothweinen ist also doppelte Vorsicht besonders auch da geboten, wo es sich darum handelt, kranken und schwächlichen Personen mit in der Regel recht diffizilen Magen ein Stärkungsmittel zuzuführen. Selbstverständlich können sich diese Bemerkungen nicht auf jene Weinfirmen beziehen, welche nur anerkannt gute und reine Weine zu entsprechenden Preisen verkaufen.

Da es sich ferner die Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft zur Aufgabe gestellt hat, nur die anerkannt besten Gewächse und Marken der einzelnen Gegenden Italiens zu führen, welche im Lande selbst von Mitgliedern der Gesellschaft sorgfältigst ausgewählt werden, mit anderen Worten, das denkbar Beste vom italienischen Weinmarkte zu bieten, und da ferner die Gesellschaft durch aufmerksame, fachgemäße Behandlungsweise die Weine in ihren Kellereien in Italien und Deutschland für den Konsum vorbereitet, so kommen unter der Etiquette der Gesellschaft nur ganz fertige, flaschenreife Weine, deren Haltbarkeit garantirt wird, zum Verkauf; auch ist die Auswahl so getroffen, daß sie jeder Geschmacksrichtung Rechnung trägt.

Wie sehr das redliche Streben dieser Gesellschaft, Gesunden und Kranken angenehm schmeckende und wohlbekommende Weine berühmter Rebenbezirke Italiens in fertiger, amtlich geprüfter Qualität in Deutschland einzubürgern, gewürdigt wird, dafür zeugen die vielen Anerkennungen und ehrenvollen Auszeichnungen, welche der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft schon in der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens zutheil wurden.

Gut gewählt muß ein Geschenk sein, wenn der Geber seinen Zweck, wirkliche Freude zu bereiten, erreichen soll. Das kann aber nur der Fall sein, wenn das Geschenk recht praktisch, durch und durch solid und das Auge befriedigend ist. Kein Wunder, daß oft die Wahl zur Qual wird. Bequem dagegen ist das Aussuchen für alle, die sich den neu erschienenen **Weihnachtskatalog des Versandgeschäfts Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz** kommen lassen. Bekanntlich steht diese Weltfirma sowohl bezüglich der Zahl und Verschiedenheit, als auch der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel unerreicht da. Durch ungefähr 2000 getreue Abbildungen führt der erwähnte Katalog in anschaulichster Weise Stück für Stück aller nur denkbaren Waarengattungen vors Auge; eine Postkarte oder Brief genügt dann, um in Kürze den gewünschten Gegenstand ins Haus geliefert zu erhalten. Für den Weihnachtstisch insbesondere sind die Abtheilungen: **Uhren, Schmuck- und Wirthschaftsgegenstände, versilberte Waaren, Musikwerke, Damen- und Herrenkleider, Pelzwaaren, Kleiderstoffe, Cigarren, Parfümerien** u. s. w. auffallend reich vertreten, sozusagen ganz fürs Haus und Familie zurechtgelegt, und — wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!

Die strenge Reellität der Firma bürgt für die beste Beschaffenheit der von ihr gelieferten Waaren; es versäume im eigenen Interesse niemand, sich den **Weihnachtskatalog der Firma Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz** schicken zu lassen, der auf Verlangen unentgeltlich und portofrei zugesandt wird.

Nr. 1571. Das Geheimniß des Erfolges!

So mancher lebt unter dem Eindruck, daß Glück und Erfolg in erster Linie von der Höhe des in Betracht stehenden Kapitals abhängig sei. — Von der Unrichtigkeit dieser Ansicht kann sich jeder überzeugen, der beobachtet, wie häufig sich Leute aus den einfachsten Verhältnissen ohne das geringste Kapital in wenig Jahren zum Glück und Wohlstand in die Höhe arbeiten. Viele unserer Millionäre begannen ihre Laufbahn als armselige Laufbursche, und in der That, jedermann ist die Bahn des Erfolges in kleinerem oder größerem Maßstabe eröffnet, welchem Stande er immer angehört. Nicht Kapital bildet das Geheimniß des Erfolges, sondern Fleiß, Ausdauer, richtige Verwendung des Verdienstes, geistige Kraft und körperliche Gesundheit. Der wichtigste Faktor, welcher ins Auge gefaßt werden muß, ist jedoch die Gesundheit, denn nur ein körperlich und geistig gesunder Mensch vermag der gesteigerten Konkurrenz Trotz zu bieten, dieselbe zu überholen und sich hierdurch seinen Weg zu bahnen. Zuverlässigen Rath und Beistand in allen sanitären Fragen auf allen Krankheitsgebieten gewährt die Sanjana-Heilmethode und liegt es in jedermanns Interesse, sich dieses Heilverfahren anzuschaffen — zumal man dasselbe vollständig kostenfrei beziehen kann. Zahlreiche amtlich beglaubigte Heilungen gelangten bereits an dieser Stelle zur Veröffentlichung. Einen weiteren Beweis von der erprobten Wirksamkeit dieses Heilverfahrens liefert uns wiederum nachstehendes Zeugniß:

Herr Louis Baumann auf Poischower-Mühle bei Grevesmühlen (Mecklenburg) an die Direktion der Sanjana Company zu Egham (England). Hochgeehrte Direktion! Zur großen Freude gereicht es mir, heute berichten zu können, daß ich nach 2monatlichem Kurgebrauche der Sanjana-Heilmethode meine Gesundheit vollkommen wieder erlangt habe. Ich glaube ganz sicher, würde ich dieses Heilverfahren nicht angewandt haben, ich wohl schon im Grabe geruht hätte, denn in einem solchen Krankheitszustande befand ich mich bereits. Nächst dem lieben Gott danke ich Ihnen verehrte Direktion für die Güte, welche mir zutheil geworden ist. Ich werde nach Kräften bemüht sein, dieses segenreiche Unternehmen weiter zu verbreiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr dankbarer
Louis Baumann.

Poischower-Mühle bei Grevesmühlen (Mecklenburg) den 18. Mai 1890.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Feinste neue
Wall-, Lambert- u. Haselnüsse
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Zur Marzipanbäckerei
empfehlen:
Neue gelesene Avolamandeln,
" " Barrimandeln,
" " bittere Barrimandeln,
Feinste Puder-Raffinade,
Rosenwasser, Früchte
Die erste Wiener Caffeerösterei,
Neust. Markt Nr. 257 u. Schuhmacherstr. Nr. 346.

Reisemäntel,
Jagdjoppen,
Schlafröcke,
Regenmäntel,
Hohenzollern-
mäntel,
Reisedecken,
Schlafdecken,
Unterkleider
in Wolle und Baumwolle,
Pferdedecken
empfiehlt
Carl Mallon,
Altstädtischer Markt 302.

Neu!
Meine Hauspantoffel übertreffen das Beste in diesem Artikel dagewesene, durch garantirt 3 mal größere Haltbarkeit. Alleinverkauf bei **A. Hiller,** Schillerstr., gegenüber Borchardt.

F. Bartel,
Thorn, Bäckerstraße Nr. 246
empfiehlt sein **Lager** in
Pelzwaaren,
Militär-Effekten,
Civil-Beamten-Mützen.
Bestellungen und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Die
Putz- u. Modewaaren-Handlung
von
A. Jendrowska
Schiller-Strasse 448
hält stets auf Lager zu sehr billigen Preisen:
Herbst- & Winterhüte,
wollene und seidene Kapotten, Tücher, Shawls, Morgenhauben, Ballblumen, Ballhandschuhe, und Winterhandschuhe, Rüschen, seidene u. wollene Halstücher, Hut-, Schärpen- und Garnirbänder, Spitzen, Schleier, Brautschleier, Brochen, Armbänder, Regenschirme, Schürzen, Trikot-Taillen und Korsetts.
Kurzwaaren
um damit zu räumen zu Fabrikpreisen.



Erlaube mir, auf mein vollständiges
Sarg-Lager
aufmerksam zu machen. Preise billigst.
D. Koerner, Bäckerstr. 227.

J. Trautmann, Tapezier,
Seglerstr. 107, n. d. Offizierkasino,
empfiehlt sein Lager
selbstgearbeiteter Polstermöbel
als: Garnituren in Plüsch, glatte und gepreßte, Schlafsophas, Divans, Chaiselongues 2c.
Federmatratzen
werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.
Bei Abnahme neuer Sophas werden alte in Zahlung genommen.

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Preisgekrönt
Frankfurt a. M. 1881, **Wels** (Oberöstr.) 1884 und **Kasseler** Sportausstellung 1889.
Imhoffs
Patent-Gesundheitspfeifen und Cigarrenspitzen
mit **Giftreinigungspatronen.** Größte Erfindung auf dem Gebiet verbesserter Tabakpfeifen. In verschiedenen Sorten, lang, ½ lang und kurz, sowie Cigarrenspitzen nach gleichem System, in reichlicher Auswahl empfiehlt als unübertroffenes Fabrikat
C. Tausch, Drechslermeister, Neustädt. Markt 255.

Taschenuhren in **Gold, Silber, Nickel** und **Weissmetall**

Grosser
Weihnachts-Ausverkauf
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Regulateure, Stutzuhren, Tableauuhren, Wand- und Weckeruhren.

Spieldosen
Musikalbums.

C. Preiss, Uhrenhandlung
Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke 346/47.

Korallen. Granaten.

Ketten in jeder Metallart.

Brillen, **Pincenez,** Barometer und Thermometer.

Gold- und Silber-Waaren. gold. Ketten, silberne Ketten.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1887: **277 Mill. M.**
Ende 1888: **296 Mill. M.**
Ende 1889: **315 Mill. M.**

Vermögen:
Ende 1887: **64 Mill. M.**
Ende 1888: **71 Mill. M.**
Ende 1889: **78 Mill. M.**



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1887: **49 Mill. M.,**
bis Ende 1888: **53 Mill. M.,**
bis Ende 1889: **57 Mill. M.**

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den **ältesten** und **größten,** sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den **sichersten** und **billigsten** Gesellschaften Deutschlands und **steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen unübertroffen da.**

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung von 10000 M. nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6. Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren **nur noch 152** M., von 40 Jahren **nur noch 196 M.,** von 50 Jahren **nur noch 273 M. 80 Pf.,** von 60 Jahren **nur noch 415 M. 30 Pf.** pro Jahr.

Die Gesellschaft übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Nähere Auskunft ertheilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in **Thorn**
F. Gerbis, Gerechtestraße 95.

Praktisches
Weihnachtsgeschenk
für Herren:
Oberhemden
in allbekannter Güte, mit doppelten Seitentheilen und lein. Einsatz Stück Mk. 3,50.
Kragen,
4fach Leinen à Dtzd. von Mk. 4,50 an.
Manschetten,
4fach Leinen à Dtzd. von Mk. 6,00 an.
Chemisetts, Serviteurs, Cachenez
Kravatten und Regenschirme
zu sehr billigen Preisen. Ferner
für Damen:
Garnirte Hüte zur Hälfte des Preises.
Blumen, Fächer, Handschuhe, Fichus, Jabots, Rüschen, Boa's Schürzen, Korsett's 2c. 2c.
A. M. Dobrzyński
Thorn, Breitestrasse Nr. 3.

Keine Familien-, keine Schul- oder **Volks-Bibliothek**
kann heutzutage eines Konversations-Lexikons entbehren!

6. Band erschienen!

Spamer's
Illustrirtes Konversations-Lexikon.
Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch. Hausschatz für das Volk.
Zweite, gänzlich neu gestaltete, bedeutend erweiterte Auflage.
Zu beziehen:
In **200** Lieferungen zu je **50** Pf.
oder in **33** Abtheilungen zu je **3** Mark oder in **8** Bänden
(geheftet je Mk. **12.50,** elegant in Halbfranz gebunden je Mk. **15**).
Mit etwa 8000 Text-Abbildungen, Tonbildern, Karten und Plänen.
Prospekte des Werkes überallhin unentgeltlich und portofrei.

Ein durchaus eigenartiges Werk, welches alle anderen Lexika sowohl durch den Reichthum seiner Stichworte, wie auch seiner Illustrationen übertrifft!

Die Cigarren- & Tabakhandlung
Oskar Drawert
Thorn, Altstädter Markt Nr. 162
empfiehlt zum **Weihnachtsfeste** ihr wohl assortirtes Lager in Havana-, Kuba- und Brasil-Cigarren, Cigaretten sowie diversen Rauchtabaken; ferner in reicher Auswahl und zu herabgesetzten, sehr billigen Preisen: Herren- und Damen-Portemonnaies, Cigarren-Taschen mit und ohne Stickerei, kurze und lange Pfeifen, Meerschaumspitzen, Tabaksdosen, Feuerzeuge, türkische Tabaks-Pfeifen, Spazierstöcke 2c.
Versandt nach auswärts eefolgt prompt und sorgfältig.

Die Katarrhe
der **Lunge,** des **Kehlkopfs,** des **Rachens** und der **Nase** (Schnupfen)
können nur geheilt werden, wenn die Ursache der Erkrankung, **die Entzündung der Schleimhaut,** beseitigt wird. Das einzige Mittel, welches auf den Entzündungsvorgang einwirkt, die Fieberhitze herabsetzt, ist das **Chinin** und nur in der Verwendung desselben, in einer höchst zweckmäßigen Verbindung mit anderen Mitteln ist der Grund zu suchen, daß sich die
Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen
welche neuerdings wesentlich verbessert wurden, unter Aerzten wie Laien Tausende von Anhängern und Freunden erworben und als **unübertroffenes** Heilmittel gegen katarrhalische Erkrankungen der Luftwege und deren Folgezustände wie Heiserkeit, Husten, Schleim-Absonderung (Auswurf) 2c. erwiesen haben. **In sehr kurzer Zeit, oft nach wenigen Stunden wird die Entzündung der Schleimhaut gehemmt oder aufgehoben und hierdurch der qualvolle Husten, lästige Schnupfen etc. beseitigt.** Alle übrigen sog. Katarrhmittel **beschwichtigen wohl vorübergehend einzelne Erscheinungen des Katarrh's, sie lindern z. B. das Gefühl von Brennen, Kratzen, Trockenheit im Halse, oder erleichtern auch den Auswurf, den Katarrh aber heilen sie nicht.**



Man achte stets darauf, daß jede Dose die obenstehende Schutzmarke und der Verschlußstreifen die Unterschrift Dr. Wittlinger trägt. Alle anders verpackten Dosen sind unächt. — Preis Mk. 1.— in den Apotheken.
In Thorn: Apotheker **Mentz.**

---

100 Visitenkarten
von 1 Mark an
liefert in kürzester Frist in sauberster Ausführung die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =
BREHMS
dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert*, *Fr. Specht* u. a.
130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.
TIERLEBEN
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1890 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof

nach Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.00	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.30	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.38	Abends
nach Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.42	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.12	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.19	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.19	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.00	Nachts

Hauptbahnhof

nach Argenau - Inowrazlaw - Posen.		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.05	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.46	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.26	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.56	Abends
nach Ottlotschin - Alexandrowo.		
Schnellzug (1—4 Kl.)	7.35	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	12.09	Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	7.16	Abends
nach Bromberg - Schneidemühl - Berlin.		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.33	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.58	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof

von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.53	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	5.15	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	10.20	Abends
von Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.		
Personenzug (1—4 Kl.)	6.44	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.53	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.34	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.41	Abends

Hauptbahnhof

von Posen - Inowrazlaw - Argenau.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.25	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.15	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.59	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.01	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.40	Abends
von Alexandrowo - Ottlotschin.		
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	4.16	Nachm.
Schnellzug (1—4 Kl.)	10.11	Abends
von Berlin - Schneidemühl - Bromberg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.20	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.43	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.38	Nachm.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle des **Kalkulaturassistenten** zu besetzen. Dieselbe trägt ein Gehalt von 1200 Mark, welches in fünfjährigen Perioden um je 150 Mark bis auf 1800 Mark steigt. Der endgiltigen Anstellung geht eine mindestens halbjährige Probezeit voraus.

Bewerber, welche im Rechnungsfache ausgebildet und mit dem Buch- und Rechnungswesen einer größeren Verwaltung vertraut sind, — doch nur solche — wollen ihre Meldung, unter Beifügung eines selbst geschriebenen Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse, bei uns innerhalb der nächsten 14 Tage einreichen.

Militäranwärtern wird der Vorzug gegeben werden, wenn sie eine längere erfolgreiche Thätigkeit im Kalkulaturdienste nachweisen und ihren Civilversorgungsschein einreichen.

Thorn den 2. Dezember 1890.

Der Magistrat.

Unsere Gasanstalt hat

200 Faß Steinkohlentheer

zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Komptoir der Gasanstalt aus. Offerten werden

bis 11. Dezember vormittags 11 Uhr

daselbst entgegengenommen.

Der Magistrat.

Wegen vorgerückter Saison!!!

Garnirte und ungarnirte

Hüte

zu sehr **billigen Preisen.**

Ballblumen

u. Federn,

sowie **sämmtliche Neuheiten der Ballsaison** in reichster Auswahl empfiehlt

Minna Mack Nachfl.

161. Altst. Markt 161.



R. Kuszmink's Nachf.

Thorn, Elisabethstr. 292

empfiehlt zu Original-Preisen

in großer Auswahl

Photographie-Albums,

in Leder und Plüsch,

Musik- und Poesie-Albums,

Portemonnaies,

Cigarren- u. Brieftaschen,

Gesangbücher,

kath. Gebetbücher

in hocheleganter Ausführung,

sowie sein

Lager von Schreibpapieren, eleganten Briefpapieren

und

Schreibmaterialien.

Gelegenheits-Geschenke

in grosser Auswahl.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß 2c. 2c. Zu haben in Thorn und Culmsee in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

O. Scharf, Thorn, Breitestr. 310.

Kürschnermeister,

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter

feiner Herren- Geh- und Reisepelze,

eleganter Damenpelze

in reicher Auswahl in den neuesten Façons mit den modernsten Bezügen und Putzfuttern mit und ohne Pelzbesätze.

Große Auswahl in **Muffen, Pelzbaretts, Pelzmützen, Pelzteppichen, Pelzdecken** für Wagen und Schlitten, **Fußtaschen, Fußsäcken** in allen Fellarten.

Bestellungen, Reparaturen und Modernisirung schnell und sorgfältig.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Illustrirte Preiskourante gratis.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. **Bromberg** Schwedenstr. 26.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

empfiehlt

Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen

von den einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.

Polstersachen und Dekorationen

nach neuesten Entwürfen.

Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.

Billigste Preise. Solideste Arbeit.

Frachtfrei Thorn.

Illustrirte Preiskourante gratis.

Gloria-Regenschirme

zu Mark 3,00

und seidene Regenschirme

zu Mark 6,00 sind wieder vorräthig bei

Julius Gembicki,

Thorn, Breitestrasse 83.

Fortwährender Eingang von Neuheiten in Herren- u. Kinderhüten u. Mützen.

Cravatten, seidene Cachenez, alle Sorten Handschuhe.

Durch größere Abschlüsse der **Russian Amerikan India Rubber & Co., St. Petersburg,** bin ich in der Lage,

echte russische

Damen-, Herren- und Kinder-Gummi-Boots,

in allen nur denkbaren Façons, zu

konkurrenzlos

außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

Gleichzeitig offerire mein **gut assortirtes Lager in**

Filz-, Pelz- und Lederschuhen

für Damen, Herren und Kinder,

zu wirklich **auffallend billigen** aber **festen** Preisen.

Damenschuhe von 1,50 an; Herren-Filzstiefel und Gamaschen von 9,50 an.

J. Hirsch, Breitestraße 447.

Regenschirme, Reisedecken, Tricotagen, Wäsche.

Alleinige Niederlage von Reiserschen Hüten.

Großes Lager in Pelzwaaren als: Muff's, Boa's etc.

Herrmann Seelig

Mode-Bazar

Breitestrasse 84 THORN Breitestrasse 84.

Großer

Weihnachts-Ausverkauf.

Mein großes Lager von Damen-Mänteln

von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, verkaufe, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Auf die

Anfertigung von Costümen

in meinem Atelier, mache ich die geehrte Damenwelt ganz besonders aufmerksam.

Ball- und Gesellschafts-Toiletten

werden auf Wunsch innerhalb 24 Stunden gefertigt.

Herrmann Seelig

Mode-Bazar

Breitestrasse 84 THORN Breitestrasse 84.

Großes Lager in Pelzwaaren als: Muff's, Boa's etc.

BÉNÉDICTINE

Liqueur des anciens Bénédictins

DE **L'ABBAYE DE FÉCAMP** (France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des Generaldirektors befindet.

A. Legrand aîné

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Am Schlusse jeden Monats werden wir das Verzeichniss derjenigen Firmen veröffentlichen, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmungen unseres Liqueurs zu verkaufen.

J. Kozlowski,

Thorn, Breite-Strasse 85

empfiehlt

zu Original-Fabrikpreisen

Echt russ. Gummiboots,

Fächer, Handschuhe, Schirme,

Hänge- und Steh-

Lampen,

Portemonnaies, Cigarren-, Brieftaschen,

Schreibpapiere,

Grosse Auswahl von

Gelegenheits-Geschenken.

Große Weimar-Lotterie, Hauptgewinn 50 000 Mk., Ziehung am 13. Dezember, Lose à 1 Mk. 10 Pf. **Kölner Dombau-Lotterie,** Hauptgewinn 75 000 Mk., kleinster Treffer 50 Mk., Lose à 3 Mk. 50 Pf., halbe Antheile à 2 Mk., empfiehlt und versendet das Lotterie-Komptoir von

Ernst Wittenberg, Seglerstr. 91.

Porto und Liste jeder Lotterie 30 Pf.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen

durch lokale Anaesthesie.

Künstliche Zähne und Plomben.

Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.,

Breitestraße.

Eine möblirte Wohnung nebst Burschengelaß Bachestraße 49.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Jakobsstr. 227, 2 Tr.

---

1 herrschaftliche Wohnung

von je 5 Zimmern nebst hellen Küchen und Nebengelaß vom 1. Januar a. c., auch früher, in meinem neuerbauten Hause, Gerechtestraße 98, zu vermiethen. Näheres bei Frau **Pohl,** Gerstenstr. 98.

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die

Wohnung im Erdgeschoß

vom 1. April 1891 ab zu vermiethen.

Soppart.

Die 2. Etage in meinem Hause Elisabethstraße 266, bestehend aus 5 Zimmern, Entree und Zubehör, ist vom 1. April 1891 zu vermiethen.

Alexander Rittweger.

Eine kleine Wohnung vermiethet **A. Wiese.**

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Die Parterrewohnung

in meinem Hause, helle große Räumlichkeiten zum Bureau oder Fabrik geeignet, ist vom 1. Januar oder 1. April 1891 zu vermiethen. Näheres bei J. Buszczyński daselbst.

Jacob L. Kalischer, Seglerstr. 105.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 174.

Stallungen, Speicher, Remisen, Keller und großer Hofraum

sofort zu vermiethen. **Theodor Taube.**

Eine möbl. u. e. unmöbl. Wohn., 1. Etage, vom 1. Januar z. v. Tuchmacherstr. 170.

Eine kleine Wohnung Elisabethstr. 268 ist zu vermiethen. **Alexander Rittweger.**

---

1 f.m.Z.n.K.m.Burschgl.v.s.z.v. Bäckerstr. 212, I.

Gr. Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, erste Etage, von sogleich zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 171.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Elisabethstr. 87.

„Waldhäuschen."

Möbl. Wohnungen mit **voller Pension** für monatlich 50 Mk. zu haben.

Frau **Anna Gardlewska.**

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist Elisabethstr. 266 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Die dritte Etage Altstädt. Markt 156

ist zu vermiethen. Näheres bei

Benno Richter.

Eine Wohnung ist versetzungshalber von sofort oder 1. April zu vermiethen Gerechtestraße 128 1 Tr.

---

1 Laden-Lokal

nebst angrenzender Wohnung und Nebengelaß, auf Wunsch auch heizbare helle Kellerräume, im neuerbauten Hause, Gerechtestr. Nr. 98, von gleich oder später zu vermiethen. Näheres bei Frau **Pohl,** Gerstenstraße 98.

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, von sogleich zu vermiethen. **W. Hoehle.**

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen Elisabethstraße 266. **Charles Casper.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.